

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt (Fernsprecher 3)

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Studibank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Ml. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Ml.,  
Reklameteil 2.50 Ml.

## Die Kritik des deutschen Angebots.

### Das demokratische Prinzip und die Reparationsverhandlungen.

Bei der großen Reichstagsdebatte über die Reparationsfrage hat der Redner der Unabhängigen, der Abgeordnete Breitscheid, einen schon früher geäußerten Vorwurf wieder aufgegriffen und sich darüber beschwert, daß der Auswärtige Ausschuss des Reichstages immer vor vollendete Tatsachen gestellt wurde. Der Ausschuß sei nichts anderes als ein Messer ohne Klinge, denn der Stiel fehle, und er würde immer nur vor die Scherben gesellt, die die Regierung zerschlagen habe. Wie so häufig, stimmte diesmal die äußerste Rechte mit der äußersten Linken überein, und die Deutschnationalen als die geschworenen Feinde des Parlamentarismus beschwerten sich ebenso heftig über diese angeblichen Verleugnungen der parlamentarischen Gesetzesgenügsameit. Der Außenminister hat bereits in seiner ersten Rede derartige Vorwürfe unseres Reichstages mit Recht zurückgewiesen, indem er betonte, daß das demokratische Prinzip keineswegs so aufgefaßt werden dürfe, daß die verantwortlichen Leiter der Politik in jedem Augenblick der Volksvertretung mittheilen, was geschehen solle. Die deutsche Regierung ist aus dem Volle heraus gewählt; die Minister sind die Vertrauensmänner des Reichstages.

Das muß dem Reichstag, der diese Männer ja jederzeit entfernen kann, wenn sie ihm nicht passen, genügen. Es ist aber nicht möglich, aus dem auswärtigen Ausschuß in dem Sinne eine Kontrollinstanz zu machen, daß er selbst entscheidet oder Entscheidungen in jedem Fall beanstanden kann. Darauf, daß die Reichsminister zum großen Teil selbst Parlamentarier sind, stehen sie ja in enger Verbindung mit den politischen Parteien, und es ist keineswegs mehr die hermetische Abgeschlossenheit zwischen Regierung und Volksvertretung vorhanden, die früher herrschte. Zudem sind ja die Fraktionsführer selbst auch über die Grundlinien dessen, was geschehen sollte, von der Reichsregierung unterrichtet worden. Ein solch großes Gremium aber, wie es der Auswärtige Ausschuß darstellt, bietet, das hat Erfahrung oft genug gezeigt, keineswegs eine Gewähr für absolute Vertraulichkeit. Darauf aber kommt es unter Umständen sehr an, und darauf kam es vor allen Dingen an in der Situation der letzten Tage. Man kann nicht auf einem Matrosen berufen, wenn man bestrebt ist, durch irgendwelche Vermittlungen Verhandlungen anzukämpfen. In solchen Fällen ist im politischen Interesse Barten oft viel besser als Wissen, und man kann auch nachträglich nicht, um freundlich gesinnte Vermittler nicht zu verschneiden, alles erzählen was man unternommen hat. Wir wollen keine Geheimdiplomatie im Sinne der früheren Amtsdiplomatie. Wir wollen keine Diplomatie, bei der niemand weiß, wohin der Weg führen soll. Wir wollen wissen, wohin die Reise geht; die Einzelheiten der Reise müssen wir aber der Regierung überlassen.

### Alois George über die deutschen Vorschläge.

London, 28. April. (WB.) Um Unterhaus gab Alois George am Donnerstag über die deutschen Vorschläge eine Erklärung ab.

Er sagte: "Ich bedauere, sagen zu müssen, daß die deutschen Vorschläge keineswegs befriedigend sind. Ich fürchte, daß Eininstimmigkeit darüber herrscht, daß die von der deutschen Regierung gemachten Vorschläge vollständig ungenügend sind." In Beantwortung einer Anfrage erklärte Alois George, daß vor der Besetzung Deutschlands dem Unterhaus Gelegenheit gegeben werde, seine Ansicht auszusprechen. Die Entscheidung des Obersten Rates werde vor Montag oder Dienstag getroffen werden. Cecil fragte: Sollen wir diese Erklärung so verstehen, daß das Land zu seiner Aktion verpflichtet sein wird, bevor die Debatte darüber stattfindet? Alois George antwortete: Wenn der Abgeordnete damit sagen will, daß die Vertreter der englischen Regierung für das Land nicht eine Verpflichtung eingehen können, so kann ich diesen Standpunkt nicht einnehmen. Wenn die Vorschläge Deutschlands nicht befriedigend seien, liegt es nicht an mir, zu sagen, ob man Deutschland einen neuen Aufschub bewilligen soll. Sind die deutschen Angebote nicht befriedigend, so sind wir zu einer gemeinsamen Aktion verpflichtet, aber nur insofern, als sich diese Aktion auf die Kohle und gruben Westfalens bezieht. — Alois George lehnt also die Forderungen der französischen Regierung auf Besetzung von Hamburg und Bremen ab.

### Ablehnung durch Frankreich und Belgien.

London, 28. April. (WB.) Neuter erfaßt, daß die französische Regierung den französischen Botschafter in Washington aufgefordert hat, das Staatsdepartement davon in Kenntnis zu setzen, daß sie die letzten deutschen Vorschläge weder billigen, noch in ihnen eine Grundlage für ein mögliches Vereinbarungskommen erblicken könne. Die französischen Minister tagten Donnerstag vormittag unter dem Vorsitz Millerauds im Elsener. Briand unterrichtete seine Kollegen über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten und über die Bindungen, unter denen man auf der Londoner Konferenz die Auffassung der französischen Regierung vertreten werde. Marshall Joffre ist nach London abgereist.

Der belgische Minister des Äußeren hat dem Neueren Bureau mitgeteilt, daß Belgien den deutschen Vorschlag nicht einmal einer Erörterung für wert halte.

### Frankreich will marschieren.

Paris, 28. April. (WB.) Der „Matin“ meldet: Die Verhandlungen der Sachverständigen in London dauern fort. Man setze zwei Unterkommissionen ein, die den Ausgleich zwischen den englischen und den französischen Anschaulungen herbeiführen sollen. Es werden weitgehende Maßnahmen zur Besetzung des Ruhegebietes getroffen. Die Ernährung der Bevölkerung wurde auf mehrere Monate sichergestellt. Ferner wurden alle Vorkehrungen ins Auge gefaßt, um für rund 100.000 Mann französischer Truppen Unterlaß zu schaffen. Der „New York Herald“ weist von neuen Versetzungsplänen zu berichten. Man dürfte auch nach Frankfurt, Hamburg und Bremen gehen. Vermieden könne dies nur dadurch werden, wenn Deutschland die erste Zahlung von 20 Milliarden sofort vornehme und sich zum Pariser Abkommen besinne.

### Die Auffassung in Berlin.

Berlin, 29. April. (Sig. Drähter.) Wie das „B. Z.“ mitzuteilen weiß, herrsche in Berliner diplomatischen Kreisen die Auffassung vor, daß die Au-

sichten einer amerikanischen Vermittlung in der Reparationsfrage wenig günstig seien. Es werde als unzweckhaft angesehen, daß Präsident Harding und die amerikanische Regierung den lebhaften Wunsch haben, zur Beilegung des Konfliktes und zur Verhinderung der Gewaltmaßnahmen beizutragen. Es scheine auch ziemlich sicher, daß in Washington die deutschen Vorschläge für eine mögliche Verhandlungsgrundlage gehalten werden, obgleich man bei einigen Punkten gern eine klarere und bestimmtere Fassung erwartet hätte, was in Berlin zu Rückfragen Veranlassung gegeben haben dürfte. Dagegen werde bestoßen, daß die amerikanische Regierung angehört, der ablehnenden Haltung Frankreichs und nun auch Englands ihre dankenswerten Bemühungen werde zum Erfolg führen können.

### Die außenpolitische Aussprache im Reichstage.

98. Sitzung, 28. April.

Um Regierungssitz: Dr. Simons, Scholz.

Um die Tagesordnung wird ein Gesetzentwurf der Regierungsparteien gezeigt, wonach die Verfüzung über Gold bis zum 1. Oktober 1921 in dem gleichen Umfang verboten und ebenfalls straffrei bleibt, wie nach dem Ausführungsgesetz zum Friedensvertrag. Der Gesetzentwurf wird nach kurzer Besprechung durch den Abg. Burlage (SPD) in allen drei Lesungen angenommen. Darauf wird die Aussprache über

die auswärtige Politik fortgesetzt.

Abg. Dr. Stresemann (D. P.):

Der Regierung ist wiederholt der Vorwurf gemacht worden, daß sie im Namen des Volkes geworden habe, ohne das Volk zu fragen. Sehr spricht das Volk durch den Reichstag. Ob aber die hier gehaltenen Reden die Zustimmung des Volkes haben werden, möchte ich bestreiten. (Sehr richtig! rechts.) Die Haltung der Kommunisten beweist, daß die innerpolitischen Zwistigkeiten gerade dann am stärksten hervortreten, wenn außenpolitische Vorgänge zur Zurückhaltung nötigen. Die zurückhaltende Erklärung der Regierungsparteien war durchaus berechtigt. Die Vorwürfe gegen die Regierung sind nur zum kleinen Teil angebracht. Das Parlament als solches kann nicht regieren. Die von den Parteien benannte Regierung muß das Vertrauen der Regierungsparteien haben. Die Regierung hat

ein Spiel mit hohem Einsatz gewagt. Man darf ihr aber die Initiative nicht zum Vorwurf machen. Anders lag es mit der Frage, als die Rote hinausgegangen war. Damals hätte der auswärtige Ausschuss einberufen werden müssen. Wenn man dem Parlament Verantwortlichkeit aufträgt, dann wird die Parteidemagogie zum Teufel gejagt. Die Rede des Abg. Müller über die Schuldsfrage zwinge zu dem Schluss, daß Deutschland nicht nur eine schwache Regierung, sondern auch ein schwaches Parlament hat.

Die Entente würde auch einem sozialistischen Kabinett nichts abschaffen. Durch unsere Politik würden wir nur die Gegner (Zustimmung rechts.) Wie man einen Geschlagenen ritterlich behandelt, das hat man einen Geschlagenen ritterlich behandelt, das hat (Zustimmung.) Bismarck wußte nach Erreichung eines politischen Ziels die Grundlage für einen dauernden Frieden zu legen. Dem gesetzten Deutschland noch solche Worte ins Gesicht zu sagen, wie sie Herr Briand gesagt hat, das ist kein Heldentum.

Den Frieden von Versailles kann man nicht mit dem Frieden von Brest-Litowsk vergleichen. In dem Bresler Frieden sind keine Kriegsschäden eingezogen worden. Die internationalen Kräfte haben bis zur Stunde versagt. Der Leitartikel des heutigen „Vorwärts“ sucht die Verantwortung auf die

**Deutsche Wohlstand im Hinblick auf die nächsten Wahlen** schon jetzt festzumachen. Wir haben die Verantwortung auf uns genommen, damit der angekommene Frieden mit Amerika nicht wieder zerstört wird. In diesem Sinne billigen wir den Schritten der Regierung und halten mit unserer Kritik zurück. Das bedeutet aber nicht die Zustimmung zu der Vorbereitung dieses Schrittes. Man hätte früher Fühlung nehmen müssen. Das schließt auch nicht die Kritik der Form aus, in der dieses Angebot übermittelt wurde. Dieser Schritt war möglich ohne alle für unser Volk so bemühtenden Anstrengungen. Die Anspannung neuer Pläne durch Vermittlung Amerikas halten wir an und für sich für glücklich. Nur hätte die Anrufung anders geschehen müssen. Es wird schwer sein, das nationale Hochgefühl des deutschen Volkes im Einklang zu bringen mit der machtvollen Politik, die die deutsche Regierung zu führen gezwungen ist. Auch wenn unsere Vorschläge zur Annahme gelangen, werden sie

nicht das letzte Wort zur Lösung dieses Problems sein. Erst die Praxis wird zeigen, wie es zu lösen ist. Wir hatten im Jahre 1913 durch industrielle und gewerbliche Erzeugnisse eine Ausfuhr von 6% Milliarden bei einem etwa gleich hohen Volumen. Im Jahre 1920 ist die Ausfuhr auf 60 Milliarden Papiermark gestiegen, die Höhe aber auf 123 Milliarden. Reichsbankpräsident Hohenstein hat ja gesagt, die Differenz von 60 Milliarden habe er drücken müssen. Frankreich ist finanziell zerstört. England hat einen großen Streit. Amerika befindet sich in einer unendlichen Krise. Wir brauchen eine Weltverständigung.

Stimme und Lounheur und andere sollten erörtern, ob nicht gemeinsame Interessen beider Länder vorhanden seien. Deutschlands Untergang würde auch der Frankreichs sein. Wir bilden eine Stichhaltsgemeinschaft. Die Kritik Hessischen war ungerecht.

Außenminister Dr. Simons:

Diese eindrucksvolle Rede enthielt mich eines Teiles der Erwiderung gegenüber der Kritik an der Regierung. Mit der Annahme meines Amtes habe ich dem deutschen Volke ein Opfer gebracht. In Bonn mußte ich aus der Situation heraustragen, was möglich war. Vor mir saßen über Leute, die ein Dokument mit dem Schuldenbelastungs-Deutschlands in der Hand hatten. (Parole rechts: Erzwingen.) Mein Vorschlag hätte jede weitere Möglichkeit einer vertraglichen Verhandlung zwischen mir und Lloyd George ausgeschlossen. Die Frage der Schulden habe ich abschließlich nicht aufgeworfen, weil sie die Verständigung erschwert hätte. Die Weltgeschichte wird darüber zu entscheiden haben. Die historische Vorarbeit für die Klärung der Schuldenfrage ist in vollem Gange. Die Archive der Gegner müssen aber auch veröffentlicht werden. Eine neutrale Untersuchungskommission ist ein schöner, aber verfrühter Gedanke. Vorstellbar sind versucht worden und sind gescheitert. Die Form soll falsch gewesen sein. Den Beweis ist man schuldig geblieben. Wir haben uns bemüht, die Mentalität der Gegner zu erkennen. Ich kann nicht anerkennen, daß die angebotene Unterwerfung unter einen Schiedsspruch so sehr gegen die Ehre Deutschlands verstößt. Der Vertrag von Versailles ist viel schlimmer. Auch Preußens v. Stein hat sich dauernd bemüht, im Kampf für das Recht den Sieg zu erringen und ist dabei Angriffen von rechts und links ausgesetzt worden, bis er sein Amt aufgeben mußte. Als mein gläubiger Schüler habe auch ich den

unbedingten Glauben an das Recht.

Können wir uns über das Reparationsproblem mit Frankreich verständigen? Es scheint ja so, als ob nach den Nachrichten aus dem Auslande eine wirkliche Verständigung ausgeschlossen sei. Die Sache scheint noch nicht da zu sein, wo die beiden großen Völker Mitteleuropas, die das Schicksal Europas zusammen in der Hand haben würden, erkennen, wie sehr sie aufeinander angewiesen sind. In der französischen Presse wurden die Vorschläge unserer Vorschläge als geradezu lächerlich bezeichnet. In der Neueren Worte ist über die Macht gestritten. Die Forderung, unsere Militärische Gattentanz am Frankreich auszuüben, ist widerrechtlich. Die große Schuldenberechnung beläßt sich zuerst auf 179 Milliarden Goldmark. Unsere Unterhändler haben in wortigen Tagen es fertig gebracht, sie auf 132 Milliarden herabzuführen. Nun gibt man uns für diesen unheimlichen Zahlungssalon 24 Stunden Zeit. So kann das Reparationsproblem nicht gelöst werden.

Der Minister bespricht dann das Verteilen Brains in der Kammern. Die Wehrkraftsabgabe Deutschlands ist restlos durchgeführt. Niemand könnte daran denken, daß Deutschland Frankreich bedroht. Frankreich ist jetzt die stärkste Militärmacht der Welt. Der Minister verliest dann eine Liste des im Deutschen zerstörten Kapitänsmaterial, um zu beweisen, wie weitgehend die Forderungen der Entente erfüllt worden sind. Das ist eine Liste von Auslieferungen und Beleidigungen, die niemals in der Welt erreicht worden ist. Was ist aber in den anderen Ländern statt Erstaunliches geschehen? Belgien hat mit 120 000 Mann ein größeres Heer als Deutschland. Polen hat ein Heer von 600 000 Mann.

Die Hälfte der polnischen Armee

befindet sich an der deutschen Grenze. Es ist begreiflich, daß die deutsche Bevölkerung im Osten durch beunruhigt ist. Überholte Formen mögen als unverlässiges Ganges bei uns bleiben. Zusammenhänge zwischen den deutschen Kommunisten und Sowjet-Russland bestehen; ein schlagender Beweis für die Beeinflussung des mitteldeutschen Staates durch die Sowjet-Regierung ist aber nicht erbracht.

Abg. Graf Bernstorff (Dem.): In diesem Augenblick muß allgemeine Jurisdiktion geübt werden.

Schärfe Kritik kann unsere Stellung nur noch mehr schwächen. Abbruch der Verhandlungen ist von niemand verlangt worden. Parteipolitik muß jetzt schaden. Erfreulich wäre es, wenn an die Stelle der Reparationskommission eine unparteiische Sachverständigenkommission treten würde. Die neue amerikanische Regierung sieht auf dem Standpunkt der Solidarität der Interessen aller Völker. Wir danken den Amerikanern für ihre großzügige Wohltätigkeitsaktion.

Abg. Dr. Syahn (Zentr.): Wir sind zu jedem Opfer bereit. Wir können aber nur mit Arbeit bezahlen. Es war richtig, daß die Anregung des Kardinalswahlkreises in Rom nicht abgelehnt wurde, wenn auch Ihre Befürchtung in anderer, wie der vorgeschlagenen Weise geschehen ist. Daß der Außenminister die Vermittlung Amerikas angeworben hat, war richtig. Die wirtschaftlichen Folgen der Politik der Alliierten treffen nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa. Wir haben auch ein Recht aufs Leben. Das ist der Inbegriff der gesitteten Welt. Als richtig wird sich stets das Sprichwort bewahren: Ist die Not am größten, ist die Hilfe Gottes am nächsten.

Abg. Ledebour (Unabh.): Alle Parteien sind darüber einig, daß der Friedensvertrag von Versailles ein Akt der Vergewaltigung ist. Deutschland kann nur dadurch gerettet werden, daß die Arbeiterschaft das Geschick des Landes in die Hand nimmt.

Damit ist die Aussprache über die auswärtige Politik erledigt.

Der Nachtrag zum Haushaltssatz wird dem Hauptausschuss überwiesen. Das vorläufige Ordnungsschema wird in erster Bezugnahme erledigt. Das Haus vertagt sich. Freitag 1 Uhr: Anfragen, Verfolgung von Kriegsverbrechen, Sondergerichte.

## Der Reichsbankpräsident zur Goldforderung der Entente.

Berlin, 28. April. (WTB.) Der Hauptausschuss des Reichstages hat den von der Regierung vorgeschlagenen Gesetzentwurf über die Verteilung des Vermögens der Reichsbank ohne Abänderung angenommen, ebenso den Gesetzentwurf über die Änderung des Bankgesetzes vom 14. März 1875. Dieses alte Bankgesetz verpflichtete die Reichsbank, für den Vertrag ihrer im Umlauf befindlichen Banknoten jederzeit mindestens ein Drittel in durchgängigem deutschen Gelde, in Reichskassenscheinen oder in Gold in Barren oder in ausländischen Münzen, und den Rest in distanzierten Wechseln oder in Schecls in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten.

Der Reichsbankpräsident erklärte im Range der Beratungen, die Forderung der Entente auf das Gold der Reichsbank stelle einen ungebührlichen Völkerrechtsbruch und auch einen Bruch des Friedensvertrages dar. Es sei eine Jahrhunderte alte Praxis, das Privateigentum zu schonen. Als die Franzosen im Jahre 1870 Mülhausen besetzt hatten, beschloßnahmen sie zunächst den Silberwert der dortigen Reichsbanknoten, gaben ihn aber sofort wieder frei, nachdem sie sich davon überzeugt hatten, daß die Reichsbank lediglich ein privates Institut mit ökonomisch-rechtlichen Verbindlichkeiten sei. Im Jahre 1807 gab Napoleon das Geld den Seehändlern frei. Diese ganze Praxis der rechts- und völkerrechtlichen Moral wird durch das ungebührliche Verlangen der Entente durchbrochen. Der Friedensvertrag habe der Entente jedenfalls das Recht, zur Sicherung ihrer ersten Forderung auf 20 Milliarden Goldmark handorf ein bestimmtes Privatobjekt zu legen. Das Gold sei zwar nur ein kleiner Teil der Deckung unserer Banknoten, aber es sei der wertvollste Teil unserer Deckung. Dazu komme, daß es noch dem jetzigen Stande der Papiermark einen 15 Milliardenwert darstelle. Wie ungern das Verlangen der Entente sei, um wie sich die Entente dadurch selbst schädige, sei aber davon ersichtlich, daß weit über 100 Milliarden Papiermark sich im Auslande befinden. Die Rückwirkung der Erfüllung des deutschen Goldschatzes auf die deutsche Papiermark würde doch sehr stark sein, und damit würden auch diese 100 Milliarden Papiermark im Auslande stark geschädigt.

## Aus der Provinz.

**Bandes hut.** Militärische Einquartierung. Hier tritt mittler Sonderzuges das in Breslau garnisonierende 3. Bataillon des Infanterie-Regts. 7 hier ein und marschierte unter den Klängen der Bataillonskapelle und begleitet von einer großen Menschenmenge nach der Stadt. Am Rathause zog das Bataillon im strammen Paradermarsch vor seinem Kommandeur vorüber und rückte dann in die Quartiere ab. Die Unreinheit der Reichswehr und der staatlichen Sicherheitspolizei in unserer Gegend hat, was hiermit ausdrücklich betont sei, den alleinigen Zweck, das nunmehr gewordene Sicherheitsgefühl der durch die oft maklos übertriebenen Gerüchte von der drohenden Tschechengefahr beunruhigten Bevölkerung zu stärken.

**ep. Reichenbach.** Keine Autobusverbindung über das Eulengebierge. Das Projekt der Schaffung einer ständigen Automobilverkehrslinie quer über das Eulengebierge, welche den Reichenbacher Industriebezirk von Reichenbach aus über Langenbielau nach Neurode mit der Grafschaft Glatz verbinden sollte, wird in absehbarer Zeit nicht zu stande kommen. Wie in einer Verkündigung des Eulengebiergevereins in Langenbielau mitgeteilt wurde, ist das Projekt aufgegeben worden, weil die hierfür notwendigen Geldmittel von ungefähr 120 000 M. nicht aufgebracht worden sind.

**ep. Landeck.** Einem furchtbaren Verbrechen liegen in Wilhelmsthal zwei Menschenleben zum Opfer.

Dort erkrankte bei der veralteten Fleischmeisteria Kubisch ein Unterhändler aus dem tschechischen Grenzbezirk und bot unter günstigen Bedingungen ei über der Grenze liegendes Pferd zum Kauf an. Der Sohn der Kubisch ging auf den Handel ein und nahm zum Kaufpreis jenen Bettler Franz Frenzel aus Nemitz, den Sohn der dortigen Gastwirtspitzen Frenzel, mit. Raum hatten die beiden jungen Leute in Begleitung des Tschechen die Grenze passiert, als sie im Spiegel der Waldes unweit der Waldhütte hinteraus niedergekommen waren. Der Mörder raubte die von den Kämpfern mitgeführten rund 16 000 M. und entfloß damit. Die Entrobten wurden kurze Zeit darauf aufgefunden. Beide hatten Kopfschüsse erhalten, die sie auf der Stelle getötet haben müssen. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

**Glatz.** Verhaftung einer Brandstifterin. Die große Feuerkunst, welche vor zwei Wochen in Glatz vorwärts und außer dem großen Kastellchen Gut auch noch Teile des Wolfsgartens verbrannte, ist vollständig angelegt worden. Als Brandstifterin wurde das erst 18 Jahre alte Dienstmädchen Maria Walzel ermittelt, das bei Kuschel bedientet war. Sie gab an, daß sie aus Zorn über die strenge Behandlung Mutter nehmen wollte und deshalb Stroh auf einem Boden anzündete, doch sei es nicht ihr Wille gewesen, so großes Unheil anzurichten. Das Mädchen wurde dem Gerichtsgefängnis eingeliefert.

**Steinau a. O.** Die Sprache wiedergewonnen. Der Arbeiter Reinfert in Kunzendorf hatte im Anfang des Krieges bei einem Trommelfeuerschlag und Sprache verloren. Dieser Tage wollte er seinem Vater beim Bäumeausschneiden behilflich sein, wobei er eine Bettler bestieg. Er brach auf der obersten Stufe durch und stürzte auf den Erdboden. Wie groß war die Freude des Vaters aber, als er seinen Sohn plötzlich wieder sprechen hörte. Der Schred hat ihm Sprache und Gehör wiedergegeben.

**Beuthen.** Überfall auf einen Personenzug. Vier bewaffnete Banditen hielten den zahlreichen Personenzug Katowitz-Breslau zwischen den Stationen Starowicz und Sandzin auf freier Strecke an und raubten aus dem Postwagen vier Postäbe mit insgesamt über 500 000 M. Bargeld. Dreien der Räuber gelang es, zu entkommen, während der vierte ergriffen und von der Menge getötet wurde.

## Eingesandt.

für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion mit der vorsgesetzten Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

## Die Haltung der Deutsch-Demokraten im Schlesischen Provinziallandtag.

In seiner Nr. 92 richtet das bislang "Neue Tagblatt" unter der Überschrift "Demokratie und bürgerlicher Block" heftige Angriffe gegen die Vertreter der Deutschen demokratischen Partei in den Provinziallandtagen, die sich auf Grund einer teilweise abgebrühten Anweisung des Parteidochandes mit Sozialisten und Kommunisten gegen die bürgerlichen Parteien verbündet haben sollen. Daß dem Gewerksmann des "Neuen Tagblattes" dabei ein Irrtum unterlief, ergibt sich aus der Entstehung des 2. Satzes der abgedruckten Anweisung durch Auslassen einiger Worte. Nach dem Gewerksmann lautet dieser Satz: "Dort, wo es sich um Zusammenfassung aller sozialistischen und liberalen Elementen handelt, sind Arbeitsgemeinschaften nicht immer vermeidbar." Helfen muß es: "Aller nicht sozialistischen und nicht liberalen Elementen." Man wird zugeben, daß der Sinn der Anweisung ein ganz anderer ist, als nach der Darstellung des Gewerksmanns, und daß die Demokraten durchaus genug sind, mit den übrigen Bürgerlichen Parteien zusammenzugehen.

Den letzten Absatz der Anweisung, welcher lautet: "Erwünscht ist im allgemeinen die Gruppierung der Mitte von Mehrheitssozialisten bis Vollsozialen auch in den Provinziallandtagen zu erzielen", hat der Gewerksmann wohlweislich nicht angeführt, weil dadurch gerade das Gegenteil seiner Behauptung bewiesen wird, nämlich daß die demokratische Partei als Mittelpartei unter Ausschalten der Extreme rechts und links das ganze Volk zu positiver Arbeit zusammenführen will. Ein Ziel, das nicht gerade nach Verbündung mit dem Kommunismus und Feindschaft gegen das übrige Bürgerium aussicht.

In seinen weiteren Ausführungen über die Siedlungnahme der Deutschen demokratischen Partei in den Wahlwählungen i im Provinziallandtag von Schlesien verucht der Verfasser des Artikels die Demokraten in ihrer feindlichen Stellung gegen die bürgerlichen Parteien ganz im Sinne der Leidenschaft seines Artikels zu zeigen. Als Mitglied des Provinziallandtags von Schlesien bin ich über die Vorgänge und die Verhandlungen, die den Wahlkampf durchaus ablehnendes Verhalten der übrigen bürgerlichen Parteien gegenüber den Demokraten, über dessen Ursache ich mich nicht näher aussprechen möchte.

Es ist zutreffend, daß bei Aufstellung einer gemeinschaftlichen bürgerlichen Liste zu den Staatsschlüssen 4 Sitze auf die bürgerlichen Parteien: Deutschnationale Partei, Deutsche Volkspartei, Befreiung und Demokratie entfallen würden, während die Sozialisten nur 2 Sitze erhalten hätten. Beide konnten sich die Rechtsparteien und das Befreiung nicht zu dem dazu nötigen Entschluß aufzufassen. Erst auf mehrfaches Drängen der Demokraten wurde im allerletzten Augenblick, genau eine halbe Minute vor Ablauf der Frist, ein gemeinschaftlicher bürgerlicher Wahlvorschlag eingereicht. In der Eile konnten jedoch nicht die vorgeschriebenen Erklärungen der Parteien

Frau Mutter auszurichten.“ Dann zog sie die Fügel fest und ritt die Baumallee hinunter, die zum Schlosse führte. Freimann sah ihr nach, dann wendete er sein Pferd. „Ganz die Tochter der alten Zeit — mit allen Vorurteilen und allen Exklusivitäten ihres Standes“, dachte er bei sich, „schade darum, der Stern ist gut — aber er wird immer in diesem Wust von „Herkömmlichem“ und „Traditionellem“ versiecht bleiben.“

Später als sonst kam Freimann heim, seine Mutter stand schon auf der Veranda und schaute nach ihm aus. Er wollte den Gruß von Gräfin Karin aussrichten, aber sie ließ ihm gar keine Zeit zum Sprechen. „Denke Dir, Heinrich, Lilli Hagen kommt übermorgen, ich freue mich so — es ist Dir doch recht, Du sagtest doch, ich solle sie einladen?“

Heinrich fuhr sich mit der Hand über die Stirn — hatte ihn die Begegnung mit Gräfin Karin so zerstreut gemacht, daß er gar nicht mehr an den geplanten Besuch gedacht hatte, dieser weitläufigen jungen Verwandten seiner Mutter? Wieviel hatte sie ihm immer von ihrer Nichte, der verwitweten Rechnungsräatin Hagen, und deren Tochter erzählt. Sie lebten in Berlin, und Lilli steuerte zum Unterholte bei, indem sie Buchhalterin in einem großen Geschäft war. „Ein nettes, liebes Mädchen“, rühmte Mutter Freimann von ihr, als sie einmal bei Hagens zu kurzem Besuch gewesen, „aber so elend — Gott, diese dicke Luft in den Büros!“

„Es ist ja ein Blödsinn von der Frau Rötin, ihre zarte Tochter Buchhalterin werden zu lassen“, hatte Heinrich darauf gesagt. „Vieber hätte sie in der Wirtschaft tätig sein, Stütze oder Kinderpflegerin werden sollen, aber dazu ist natürlich die Tochter zu vornehm.“ Und dann kam Mutter Freimann mit der Bitte heraus, Lilli für ihre Urlaubzeit nach Freimannsruh einzuladen, eine Bitte, die gern gewährt wurde. Und die Frau Rechnungsräatin sagte gerne zu, denn ihre Lilli war hübsch, sollte der städtische, wohlgestellte Fabrikherr dafür keine Augen haben? Allerdings, Mutter Freimann hatte keine Nebenwünsche dabei, ihr mittlerliches Herz freute sich, einem in täglich ernster Arbeit stehenden Mädchen eine schöne Erholungszeit zu bereiten; und so lächelte Heinrich über ihren Eiser, mit dem sie dasselbe Stückchen, in dem Gräfin Karin gewohnt hatte, für Lilli Hagen fertig machen ließ. Sie dachte gar nicht mehr an Gräfin Karin, und — Freimann bestellte den Gruß erst viel später.

#### Siebentes Kapitel.

Gräfin Karin an Anna-Christine von Barsenach.  
Liebe Anna-Christine!

Wer mir noch vor drei Monaten gesagt hätte, daß das Leben in Burkersdorf mir noch so viel mich innerlich Beschäftigendes, ja Aufregendes bringen würde! Ich kam mir, als wir die Festen verließen, so beunruhigend wert vor, so, als sollte ich meine Fügel begraben und allmählich ganz, ganz still und wünschlos werden. Und nun bin ich so frisch und lebensfroh wie eigentlich noch nie — und meine Gedanken haben so viel, womit sie sich beschäftigen können. Das ist ja das Merkwürdigste hier — man hat wirklich Zeit zum Denken, in Berchtesgaden kam ich eigentlich nie dazu vor lauter Festen, Feiern, Mitten und so weiter.

Ich schrieb Dir, daß Reiferstein mir zum Reiten und Jagen geraten. Das erste ausdrücklich traf ich Freimann, und als ich ihm über Langeweile klage, riet er zu Kinderbewahranstalten, Handwerksschulunterricht für Dorfländer, mit einem Wort — zu sozialer Tätigkeit. Besser als wie mit Ihren Ratsschlägen können sich diese beiden Männer gar nicht feinschmecken!

Ich weiß ja ganz genau, ich führe ein Drohnen-

böse, arbeite nicht und nütze keinem Menschen. Papa hat recht — ich bin die geborene Prinzessin. Aber ich kann nicht aus meiner Haut. Ich weiß, daß manche Anerkennung von mir herzlos liegt, aber ich mache mich nie besser, als ich bin, und Du weißt — ich gebe gern mit vollen Händen, aber nur nicht selbst mir den Leuten zu tun haben!

Wo so ich Dir das alles schreibe? Ja, das ist eben die Sache. Dieser Herr Freimann und seine Ansichten beschäftigen mich viel zu viel.

Lächle nicht spöttisch, Anna-Christine. Wenn ich schreibe „beschäftigen“, so meine ich nur das und keinen Deut mehr, aber das „beschäftigen“ ist eben schon viel zu viel für die Tochter Seiner Exzellenz des Grafen Burkow.

Freimann ist ein so ganz anderer Repräsentant männlichen Geschlechts als die, die ich bisher kennen lernte. Du weißt, mich hat von jeher das Neue, die Abweichung gereizt. Daß er eigentlich nicht unserem Stande angehört, kommt hier wenig in Betracht — in Berchtesgaden wäre er nicht hoffnig gewesen. Unser Fürst gehört ja noch ganz zur alten Art, an vielen anderen kleinen Höfen verlehrten jetzt die größeren Industriellen des Landes als selbstverständlich.

Papa sagt von ihm „ein hervorragend tüchtiger Mensch“, und selbst Reiferstein junior nennt ihn einen „netten Kerl“, allerdings mit einem kleinen Beigeschmac von Herablassung. Die Herren meiner Bekanntschaft waren alle so kolossal verseinen, so überwonnehn, so vollendete Formenmenschen, daß ich wirklich manchmal das Gefühl hatte, die Form erdrücke den Inhalt, d. h. den Geist — oder vielleicht war auch manchmal gar keiner vorhanden.

Da willt nun Freimann so urprünglich, so kernig und gesund an Leib und Seele, so echt männlich. Und diese Männlichkeit kennzeichnet sich nicht nur in Sportübungen und möglichster Froschheit, sie liegt so über seiner ganzen Art und Weise.

So — da hast Du nun ein offenes Bekenntnis, aber bitte, vermute nun nicht wieder alles mögliche und rede mich vor allen Dingen nicht, — Du weißt, daß kann ich nicht vertragen. Und es ist auch gar keine Ursache zur Neckerei da.

Ob er mir den Hals macht, willst Du natürlich wissen. Nein — absolut nicht, ich glaube, das Hoffnach liegt ihm überhaupt nicht. Aber siehst Du — ich will ganz, ganz offen sein, wie immer zu Dir, Anna-Christine — sein Kühlbleiben mir gegenüber reizt mich auch. Du weißt, ich bin an Gleichmäßigkeit von Seiten der Herrenwelt nicht gewöhnt. Doch kann genug über dieses Thema — doch halt, mir fällt noch etwas ein. Als ich neulich wieder mal ritt, traf ich die alte Frau Freimann spazierensahrend, und neben ihr im Wagen saß ein niedliches, etwas blasses junges Mädchen — Ihre Nichte, wie sie mir sagte. Ob das nun die dem Sohne bestimmt Zukunftige ist? Ob er vielleicht gar heimlich verlobt und darum gesetzt ist?

Was geht's mich schließlich an!

Mutter Freimann saß in ihrer netten geraden Weise: „Du hübsch seien Komtesse doch zu Werde ons“, und das junge Mädel betrachtete mich mit fast ehrfürchtiger Scheu:

„Ich Gott, wie schön muß das sein, so reiten zu können“, meinte sie.

„Na, Lillchen, wenn Du so gern reiten möchtest, kann Heinz Dir ja Stunde geben, er tut's gewiß gerne“, sagte ihre Tante. Also vielleicht treffe ich nun mal das Paar hoch zu Ross.

Harald Reiferstein betet mich in einer Weise an, die nachgerade ausängt, mir lästig zu werden. Seine Eltern scheinen die Sache sehr zu begünstigen, und Papa schmunzelt halb vergnügt, halb lästig, wenn er wieder mal unter irgendinem Vorwand in Burkersdorf auftaucht.

(Fortsetzung folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung.“

Nr. 99.

Waldenburg den 29. April 1921.

Bd. XXXXVIII.

## Holdes Opfer.

Roman von M. Kneschke-Schönau.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Den 23. Oktober 19 .

Ich bin wie vernichtet! Meine Novelle ist abgelehnt! Abgelehnt in der bekannten Form, nach vorgedrucktem Schema: „nicht passend in den Rahmen unserer Zeitschrift.“

Am liebsten würfe ich das Manuskript ins Feuer. Mama schilt über meinen Kleinmut und mahnt, es schmunzigt anderweitig anzubieten. Anderweitig! Das ist leicht gesagt. Die Auswahl ist nicht groß unter den gut und bald zahlenden Zeitschriften. Die meisten honorieren ja erst nach Abdruck, und der zieht sich oft monate-, ja jahrelang hin. Wie kann ich so lange warten, wo ich das Geld so nötig brauche. Überall fehlt es ja oft am Nötigsten.

Ich möchte mir so gerne einen Wärmedämpfer für mein Stübchen anschaffen, das ein Alkoven ohne Ofen ist. Bei der jetzigen niedrigen Temperatur kann man unmöglich darin sitzend arbeiten, und im Wohnzimmer, das alle teilen, ist nicht die Ruhe, die ich zu meiner Arbeit brauche.

„O diese Enge, diese furchterliche Engel Nebeskralle Mauern, an die man sich stößt! Und alle Pein in sich verschließen, nach außen ein freundliches Gesicht zeigen müssen, damit die anderen von meiner trüben Stimmung nicht auch noch angezogen werden. Papa ist ohnedies Weissigmist geworden und oft so gereizt und ungeduldig. Er hat viel unter Migräne zu leiden. Die sitzende Beschäftigung sagt ihm nicht zu. Mama hustet auch wieder mehr und ihr Gesicht wird immer schmäler. Nun fängt auch noch die Kleine an zu kränkeln. Sie ist so blutarm und fiebert so leicht. Dazu dieses trübe, nebelige Wetter, das auch das Gemüt noch bedrückt.

Eben fällt mir etwas ein, eine kleine Episode, die ich auf einem Friedhof in Südtirol einst erlebte. Die will ich verwenden und eine Allerseelenblüte schreiben. Das ist ja alles aktuell. —

Den 28. Oktober 19 .

Herrn scheint die Sonne wieder, und auch in mir ist's heller. Die Blüte ist fertig, und ich glaube, sie ist nicht übel. Es liegt Stimmung darin. Ich habe sie heute nacht in einem Zuge geschrieben. Es war eine bitterkalte Nacht. In der Winterlaube, die Reisedose über den senften,

schrieb ich, bis mir die Finger erstarnten. Da stand ich auf, schlief mich in die Küche, um mir eine Tasse Tee aufzugeben. Ich habe so leise hantiert, aber doch den Vater gestört. Sein Bett steht an der Küchenwand. Er hat danach nicht mehr einschlafen können und war heute morgen in übelster Laune. Er schalt über meine Rücksichtslosigkeit, die schuld an seiner Migräne sei. Mit schossen die Tränen in die Augen, ich mußte hinausgehen. Mama kam mir nach.

„Se, nimm Dich zusammen! Wie kann man über so etwas verletzt sein? Du weißt, wie Papa ist, wenn er Kopfschmerzen hat. Er meint nicht böse. In Zukunft werde ich Dir abends den Spirituslocher und das Teegerät im Bürz Zimmer zurechtstellen, damit Du nicht in der Küche zu rumoren brauchst. Und nimm Dein Manuskript und trage es schön eigenhändig zur Post, aber zur Hauptpost. Und dann mach noch einen Gang durch die Stadt und erkundige Dich dabei nach Grete Sandens Wohnung.

Ich meine, Du solltest sie bald einmal aufsuchen. Es wird Dich zerstreuen und Dir Dein Los vielleicht etwas weniger schwer erscheinen lassen, denn — auf Rosen wird sie ja wohl auch nicht gebettet sein.“

Ich fiel der guten Mutter um den Hals und sprach, ihren Rat zu befolgen. Sie trifft doch immer das richtige.

Eine Stunde später war ich schon unterwegs nach dem Hauptpostamt. Monatelang bin ich nicht mehr in das Zentrum der Stadt gekommen, aus Furcht, alten Bekannten zu begegnen. Solche Begegnungen sind für mich eine Pein. Sind die Leute freundlich und teilnehmend zu mir, so fühle ich das Mitleid hindurch und mein Stolz häuft sich dagegen auf.

Gehen sie lächelnd grüßend an mir vorüber, ist's auch nicht recht, und wieder fühlt sich mein Stolz verletzt. Nolde, Nolde, wann endlich wirst Du vernünftig werden und begreifen lernen, daß Stolz in Deiner Lage recht überflüssig und nur ein Hemmschuh ist?

Zum Glück traf ich heute wenige Bekannte. Niemand sprach mich an, aber ich fühlte die Blicke der Menschen auf mir ruhen und das berührte mich ungemein. Einmal blickte ich vor einem Juwelierladen stehen, nicht der Schmuckladen wegen, die sah ich kaum, denn so hoch fliegen meine Wünsche nicht mehr. Über die Auslage hatte im Hintergrunde und an den Seiten Spiegelscheiben, und in denen musterte ich mein Auge, ob etwas am Anzuge nicht in

Ordnung oder etwas Auffallendes an mir sei, das die Blicke der Leute auf mich zog. Aber ich fand nichts dergleichen.

Mein blaues, anliegendes Tuchkostüm war schlicht und doch vornehm, wenn es auch vorjährige Mode war. Der kleine blaue Filzhut mit dem silbergrauen Gazeschleier war auch nicht auffallend. Am Anzug also lag es nicht.

Während ich mich so prüfend beschaut, tauchte plötzlich im Spiegel ein bäriges Männerantlitz neben dem meinigen auf und zwei blitzende, blaue Augen fixierten mich scharf und, wie es mich dünkte, in unverhohlenem Spott.

Ich fühlte, daß mir das Blut in die Wangen stieg, und das machte mich noch besangener. Hastig wandte ich mich zum Gehen, stieß dabei gegen den sich im selben Moment umwendenden Fremden, hörte ein „Pardon, gnädiges Fräulein!“, sah wieder den eigentümlichen, entschieden spöttischen Blick und stürzte nun wie gejagt davon, innerlich meine Dummheit verwünschend, mit der ich mich in der Auslage bespiegelt.

Was mußte der Fremde von mir denken? Er hatte weiß Gott Ursache zum Spott, denn über die Backfischjahre, in denen man so etwas tut, bin ich doch längst hinaus. Natürlich folgte er der eilten Närin auf dem Fuße. Ich schritt über den Damm und trat in ein Materialwarengeschäft ein, in der Verwirrung eine Sorte Kasse erstehend, die jetzt bei uns nicht mehr zur Verwendung kam. Dummheit Nummer zweit. Und noch dazu vergebliche Liebesmühe.

Der Fremde erwartete, gemächlich vor dem Laden auf und ab promenierend, mein Herauskommen und folgte mir wieder in einiger Entfernung.

Nun setzte ich mein hochmütiges Gesicht auf und zwang Gang und Bewegungen zu größter Ruhe, aber innerlich fühlte ich mich bis in die Fingerspitzen irritiert von dieser Begleitung. Eben überlegte ich, ob ich die Straßenbahn ein Stück benutzen sollte, da fiel mir ein, daß ich mich ja nach Grete Sandens Wohnung erkundigen wollte, und so schritt ich denn ohne Zögern dem Residenztheater zu.

Die Kasse war geöffnet. Einige Leute kauften Eintrittskarten für die Abendvorstellung. Ich trat hinter ihnen an und wartete, denn ich hoffte, bei dem Kassierer die Adresse von Grete zu erfahren. Während ich noch so stand, fühlte ich wieder jenes Unbehagen wie vorhin unter den Blicken des Fremden.

Es zwang mich etwas, den Kopf zu wenden, und als ich es tat, funkelten mir richtig wieder diese blauen Augen entgegen. Er stand dicht hinter mir und ich mußte seine Nähe, seine Blicke dulden. Endlich konnte ich vorrücken und meine Frage anbringen. Der Kassierer, ein mürrischer Alter, verstand zuerst nicht, was ich

wollte. Ich mußte meine Frage wiederholen und dann konnte er mir auch noch keinen genauen Bescheid geben. In der Ansbacher Straße, aber die Nummer wisse er nicht.

„Ansbacher Straße 72, dritte Etage, wohnt Fräulein Sanden“, mischte sich da der Fremde ins Gespräch. Höflich den Hut vor mir ziehend, stellte er sich vor: von Ziffenheim!

Interessiert blickte ich auf, und alle Beklemmung vergessend, sah ich mit den Träger dieses mir längst bekannten Namens genauer an. Baron Ziffenheim war ja sozusagen ein Kollege von mir, ein ebenso bekannter wie beliebter Lustspielsdichter. Ich hatte schon viel von ihm gehört, manche seiner Stücke gesehen und mich immer gottvoll darüber amüsiert. Jedoch persönlich hatte ich ihn nie kennen gelernt.

Und nun stand er vor mir! Komisch! Er machte Wiene, die Unterhaltung fortzusehen, ich aber nickte dankend mit dem Kopfe und ging meinen Weg. Im Fortgehen hörte ich ihn mit dem Kassierer sprechen.

Schnell schlüpfte ich um die nächste Straßenecke. Dort hielt gerade eine Elektrische, die nach dem Stadtwäldchen fuhr. Das passte ja, also schnell hinein. Als der Wagen das Theater passierte, trat just der Baron heraus, nach allen Seiten Umschau haltend. Unwillkürlich duckte ich mich ein wenig. Doch er sah nicht herüber, sondern ging in entgegengesetzter Richtung weiter. Erleichtert aufatmend, blickte ich ihm nach.

Er war nicht mehr jung, aber die stolze, aufrechte Haltung der hohen Gestalt, der feurige Blick seiner Augen ließen ihn jünger erscheinen. Jetzt hob er eben wieder grüßend den Hut und die helle Herbstsonne beleuchtete ziemlich indiscret sein schon recht gesichtetes Haupthaar. Und vor dem war ich geflohen? Der konnte ja bald mein Vater sein!

Vom Stadtwäldchen aus hatte ich noch gut ein Viertelstündchen zu gehen, ehe ich unsere Wohnung erreichte. Ich schlug einen Wiesenpfad ein und schritt, mich an der prächtigen Färbung des herbstlichen Waldes erfreuend, munter dahin. Das kleine Intermezzo und der Spaziergang hatten mich angeregt. In heiterer Stimmung langte ich zu Hause an. Väterchen war schon da und trat mir freundlich entgegen, klopfte mir die Wange und meinte, ich sähe ja so blühend aus wie eine Sechzehnjährige. — Mama nickte mir lächelnd zu. Die gute Mutter hatte natürlich den Vater beeinflußt, gegen seine „Alte“ etwas liebenswürdiger zu sein. —

Auf Mutters Wunsch begab ich mich gleich am Nachmittag zu Grete Sanden. Mit flohenden Herzen stieg ich die drei steilen Treppen — es waren eigentlich vier — empor. Ein ovales Porzellanschild mit schwarzen Buchstaben an der Korridortür befundete, daß hier die Familienspension Hiller sich befindet, während ver-

schiedene, mit Reißzwecken daneben gehetzte Besitenarten die einzelnen Bewohner nannten. Unter ihnen fand ich auch den Namen meiner Freundin. So zog ich denn entschlossen die Klingel. Eine kleine, alte Dame öffnete.

„Fräulein Sanden zu sprechen?“ fragte ich, eine Visitenkarte hervorziehend.

„Ich weiß nicht, ob Fräulein Sanden noch schlafst. Da will sie nicht gestört sein. Aber ich will einmal an ihrer Tür hörchen und Ihnen Bescheid sagen“, meinte das alte Frauchen freundlich und trippelte den Korridor entlang.

„Schlafen? Jetzt um fünf Uhr nachmittags?“ dachte ich verwundert. Sie schlief übrigens nicht mehr, denn an ihrer Tür fand ein eisiges Parlamentieren im Flüstertone statt, dann kam die Pensionsinhaberin zurück, nötigte mich in den „Salon“ und berichtete mit stark asthmatischer Stimme, daß Fräulein Sanden mich sowohl empfangen würde, ich möchte nur einstweilen hier Platz nehmen.

Ich wollte der Weisung folgen, doch das war leichter gesagt, als getan. Sitzmöbel waren zwar in dem mäßig großen, furchtbar überfüllten Raum genügend vorhanden, aber auf jedem lag irgend etwas, Bücher, Noten, Malgeräte, und aus den Polstern einiger Sessel erhoben sich gähnend einige Rahmen und Hunde. Ich prallte ordentlich zurück vor diesen vielen Tieren, von denen zwei sofort an mir hochsprangen, als wäre ich ihnen eine vertretene Persönlichkeit.

„O bitte, die tun Ihnen nichts, liebes Fräulein“, beruhigte mich die alte Dame. „Sie gehören einer Pensionärin, einer Russin, O eine sehr liebe, charmante Frau! Nur der Affenpinscher gehört mir. Sie sind wohl keine Tierfreundin?“

„O ja, sonst wohl“, stotterte ich, — „aber in so großer Anzahl —“

Hopp! Eine schneeweisse Rose saß auf meinen Antien, eine grane sprang über sie hinweg auf meine Schulter und scharrte mir unmittelbar ins Ohr, ihren Kopf an meinem Haarknoten reibend. Der Affenpinscher stellte beide Vorderpfoten auf meinen Schatz und sah treuerzig zu mir auf, während ein gelber, unglaublich korpuselter Dachshund mich leise knurrend beschußelte.

Die Situation machte mich lachen, und das schien mir augenblicklich das Herz des Fräulein Hiller — nicht Frau, wie ich sie zuerst tituliert — zu gewinnen. Zutraulich rückte sie näher an mich heran und begann mir die Lebensgeschichte ihres „Schusterle“ zu erzählen, wobei der bodenlos häßliche, aber anscheinend sehr intelligente Pinscher schweifwedelnd danebenzah und tat, als ob er jedes Wort der Lobeshymne über ihn verstände.

Ein silberhelles Lachen unterbrach die drollige Schilderung des alten Fräuleins. In der Tür

stand Grete Sanden und streckte mir beide Hände entgegen. Aber — war sie es denn auch? Grete Sanden hatte doch schwarzes Haar gehabt, und diese junge Dame dort, in dem losen, weiten Gewand, das im Schnitt dem Kimono der Japanerin glich, hatte rotblondes Haar, das in hundert wirren Löckchen das Gesicht umrahmte und auf der Höhe des Kopfes zu einer hochstehenden Puffe frisiert war. Aber die Stimme, die mutwillig blitzenden, eigentlich mandelförmigen dunklen Augen waren es.

„Komm!“ rief sie lachend. „Wirf das Ungeziefer dort von Dir und folge mir in mein Zimmer. Ich mag nicht hineinkommen, sonst hab' ich sofort die ganze Menagerie auf dem Halse. Siehst Du, die „wandelnde Schlummerrolle“ hat mich schon gerochen. Weg, Dachs! Heut' kann ich Dich nicht gebrauchen.“

In ihrem Zimmer zog sie mich sofort auf die Chaiselongue, drückte und herzte mich so stürmisch, daß mir fast der Atem verging, und versicherte mir unaufhörlich, welche ungeheure Mordsfreude ich ihr durch meinen Besuch bereite. Dabei musterte sie mich blitzgeswind vom Kopf bis zum Fuß, jeden Mangel und jeden Vorzug meines äußeren Menschen sofort bemerkend und ungeniert lobend oder tadelnd.

„Wie kannst Du Dir nur durch solch altmodische Schafe von mir Dein liebes Gesichterl verschändeln. Runter damit! Ah, da ist er ja, der schöne Bronzeglanz Deines Haars und die wunderbaren Naturwellen. Aber eitel bist Du doch, Ilse, und weißt ganz genau, wie brachtvoll Deine schöne Figur in solch knapp anliegendem Kostüm zur Wirkung kommt. Weißt Du, um Deine Figur kann ich Dich glühend beneiden, möcht' gleich mit Dir laufen. Ja, sieh mich nur an! Gewachsen bin ich nimmer, höchstens in die Breite, und das hol' der Teufel!“

(Fortsetzung folgt.)

## Auf neuem Pfade.

Novelle von Ilse-Dore Lanner.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

„Ich dachte, daß es es schön sei, sich die Herzen der Kinder zu gewinnen, gnädigste Gräfin, allerdings Kinder solcher Kreise, mit denen Sie für gewöhnlich nicht in Berührung kommen, und ich habe gehört — auch von Ihren Standesgenossinnen, daß Ihnen solche Tätigkeit zufällt —“ lealte Auguste jetzt zur Gräfin Karin hinüber — und ich würde diesen Rat nicht gewagt haben, wenn Sie nicht selbst Gräfin Burckow, ihn von mir erbeten hätten. Verzeihen Sie also, wenn er nicht das Rechte trifft — mein Rat würde ja überhaupt für Sie nicht das Rechte treffen.“ Sie waren an der Parkgrenze von Burkersdorf angelangt. Freimann zog den Hut und ließ sein Werk Front gegen die Gräfin machen: „Also, Gott sei dank, gnädigste Gräfin, und ich bitte um eine geßame Empfehlung an Seine Exzellenz.“

„Ach, Herr Freimann“, lächelte sie, „ich bitte Ihnen wirklich die Hand hinüber, ich bitte einen Gruß an Ihre

# Waldenburger Zeitung

Nr. 99

Freitag den 29. April 1921

Beiblatt

## Die Bedeutung der Leibesübungen für unsere Zeit.

Von Staatssekretär Dr. Lewald,  
Vors. des Deutschen Reichsausschusses für Leibes-  
übungen.

Eigentlich sollte ein Blick in unsere Umwelt und in uns hinein genügen, um den Wert der Körperzucht erkennen zu lassen. Wenn vom gleichen Wurzlinger Tiere das eine in den Räumlichkeiten gesperrt, das andere in Freiheit belassen wird, dann bleibt das in seiner Bewegung behinderte Tier ein Kümmerling, und das andere entwickelt sich zu voller Kraft und Gesundheit. Schon der alte Lucian brauchte das Gleiche von dem Wasser, das trübe und faulig wird, wenn es unbewegt bleibt. Die Bewegung aber ist dem menschlichen Körper, was das Schwingen dem Weizen. Alle Achseln und Spreu fliegen davon und das reine Stoff drängt sich dicht in einem Hause zusammen, und so werde einem solchen Körper weder Krankheit noch Unpäcklichkeit, noch Hitze oder Frost leicht gefährlich; und wenn, so sagt der alte Griech, die trainierenden Körper einmal einen Angriff nachzugeben oder einmal zu unterliegen scheinen, so frönt ihnen doch die innere Lebenswärme, als von langem her gesammelt und auf solche Notfälle aufzusparen, gleich wieder zu und erschütte sie so reichlich mit neuer Kraft, daß sie fast immer unermüdlich bleiben. Und dann schillert er die Vorteile des Laufs, des Sprungs, des Wurfs und meint, daß alle diese Leibesübungen junge Leute zu tüchtigen Beschirmern ihres Vaterlandes und ihrer Freiheit machen, die im Kriege sich zu wahren wußten, im Frieden aber desto bessere Bürger seien, ja, daß der Wohlstand von der Leibesübung abhänge.

Wir alle haben diese Erfahrungen an uns selbst gemacht. In Zeiten regelmäßiger Übung sind wir gegen kleinere und größere Krankheiten gesetzt oder brechen sie leichter. Wir fühlen uns arbeitsfrisch und arbeitsfroh; wir fühlen uns verbunden mit unseren Genossen in der Turnhalle, auf dem Sportplatz, und das Leben scheint uns doppelt schön. Nur, die innerlich gesunde Jugend Deutschlands hat diesen Lebensgenuss sich nicht versagt; ihr Zustand hat sie zu den Fähigkeiten der Turn- und Sportvereine verholfen; ja in dem Maße, als ihre körperliche Geschäftigkeit durch die Not der Kriegszeit gezwungen war, drängte sie sich um so eifriger zu Turnen, Spiel und Sport. Leider hat die Allgemeinheit des Volkes für dieses Bedürfnis der Jugend nicht das volle Verständnis gezeigt; zwar hat es an Sympathieerklärungen nicht gefehlt, aber woran es ankommt — die Leute ließen auf sich warten; und so sind die Fortsetzungen des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen an Daseinsbedürftigkeit, an Reich, Staat und Gemeinden noch unverhältnismäßig. Noch lange nicht genug gibt die deutsche Presse, von Ausnahmen abgesehen, der allgemeinen Bedeutung der Leibesübung Raum; noch lange nicht genug haben die Reichs- und Staatsbehörden Mittel für die Unterstützung bereitgestellt; noch lange nicht genug Spielstätten und Übungsräume bieten die Gemeinden ihrer Jugend und Bürgerschaft; noch lange nicht Mitglieder genug hat das Volk zu den Turn- und Sportvereinen gestellt.

## Schwäche- und Kräftetage.

Es ist wohl schon jedem aufgefallen, daß er sich an manchen Tagen besonders kräftig fühlt und die Arbeit ihm wie spielend von der Hand geht, während er an anderen Tagen sich bedrückt und gehemmt fühlt und ihm die leichtensten Dinge Schwierigkeiten bereiten. Aber nur wenige haben gelernt, mit diesen Kräfte- und Schwächeztagen in ihrer Lebensführung nun auch bewußt zu rechnen und ihr Verhalten danach einzustellen. Über die Notwendigkeit einer solchen Weisung der in uns wirkenden Mächte spricht Dr. Fritz Mott in einem Aufsatz des „Neuen Deutschland“, den er „Rhythmus und Kraft“ betitelt. „Der mit viel Energie ausgestattete Mensch“, so schreibt er, „lebt über seine Schwächeztagen hinweg aus Kosten seiner zunächst unerschöpflich scheinenden Lebenskraft, bis dieser Vorrat eben doch erschöpft ist und es in irgend einer Gestalt zum Zusammenbruch kommt. Die Menschen von geringerer Lebensenergie dagegen geben sich ihren Schwächeztagen gänzlich hilflos hin, als wären sie niemals wieder gefolgt von Tagen des Aufschwungs. Sie schwächen sich so allmählich ein immer mehr verdunkeltes Leben. So vergewisseln die Schwächeztagen am Leben, wie die Starren daran zerbrechen, beide, weil sie das Gesetz der Schwächewiederkehr nicht zu beachten gelernt haben oder immer wieder diesem Gesetz wortlos widerstreben. Die rhythmischen Auf- und Abschwünge sind bei jedem Menschen nach einem ihm ganz eigenen Urtypus gebildet. Es ist der Sinn der Natur, diesen Urtypus des Selbst aus der Ruhelage neu entstehen zu lassen. Dieses Hinab- und Hinaufschwingen auf Hinaufschwingen aus der Ruhelage ist immer wiederkehrende Geburt und Wiedergeburt aus dem Chaos. In den Ruhesternen liegt die Entfaltung des Lebens beschlossen.“ Der Verfasser sucht nachzuweisen, daß diese Seiten der Ruhe und Sammlung zugleich die Quelle der Kraft und der Gefahr sind. Menschen, die immer wieder über die vielen Atemzügen des Tages achlos hinweggleiten, fühlen sich dadurch dauernd unruhig, geheizt und gejagt. Um

Wir müssen es erreichen, daß das ganze Volk sich eine regelmäßige Körperübung zur Lebensgewohnheit macht; das gilt für den Großstädter, so wie für den Kleinbürgers, für den Industriearbeiter ebenso wie für den Landarbeiter. Auch Menschen mit starker körperlicher Berufssarbeit bedürfen entsprechend eingeteilter Leibesübung, um Verbildung und gesundheitlicher Schädigung vorzubürgen. Ich rufe alle Turner und Sportsleute zur Mitarbeit in dieser für den Bestand unseres Vaterlandes und des Deutschlands in der Welt so wichtigen Zeit auf; alle Kräfte müssen sich regen! Schaffen wir ein turn- und sportfreudiges Geschlecht, so schaffen wir auch ein starkes, einziges deutsches Vaterland — so wird unsere Arbeit für Allgemeinheit der Leibesübung mit eintreten in Reich und Glied in die Arbeit für den Wiederaufbau des Vaterlandes. Darin sehe ich die wichtigste Bedeutung der Leibesübungen für unsere Zeit!

samt Inventarium, welches die Wehr zur Verfügung steht, wurde neu aufgenommen und den heutigen Verhältnissen entsprechend neu bewertet mit einem Gesamtbetrag von 311 614 M. Der vorgetragene Kassenbericht wurde nach Prüfung durch die Revisionskommission als in Ordnung befunden und dem Kaiserlichen Erlassung erteilt. Für 10-, 15-, 20- und 25jährige treue Dienstzeit im Feuerlöschwesen wurden einer Anzahl Kameraden die vorgeschriebene Dienstauszeichnung zuteil. Der Übungskalender für 1921 wurde festgesetzt und der Beginn der Übungen am 12. Mai bestimmt.

\* Personennachricht. Dem Amtsssekretär an der Provinzial-Wehr- und Pflegeanstalt Freiburg i. Schles., Leutnant d. L. a. D. Springer, ist aufgrund Verfügung des Reichsverteidigungsministers der Charakter als Oberleutnant und die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Infanterie-Regiments Nr. 58 verliehen worden.

- Waldheimsache. Der Hauptausschuß für die Waldheimsachen des Kreises Waldenburg beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung in der Hauptstube mit Geldvögeln. Zur Aufbringung der Kosten für einen Kursus für die Lehrer des Kreises zwecks Ausklärung über Tuberkulose soll von maßgebender Stelle mit den Gemeinden verhandelt werden. Den Ortsausschüssen der 3 Paracelsus auf der Hochwaldwiese, zu Hornsdorf und Dittersbach sind je 6000 M. Beihilfe bewilligt worden. Ein Antrag des Vorstandes vom Ortsausschuß Weißstein, betreffend Aufnahme von 24 bis 30 Kindern von Besleuten der Fürstensteiner Gruben in die Waldheime, wird entsprechend befürwortet, doch zu weiterer Klärung für die nächste Sitzung zurückgestellt. Die Kasse des Hauptausschusses ist durch Kreissparkassen-Direktor Spiegel eingehender Prüfung unterzogen und in allen Teilen in besserer Ordnung befunden worden.

\* Kurkonzerte in Bad Salzbrunn. Wie wir hören, beginnen die regelmäßigen Kurkonzerte erst mit dem 1. Pfingstfeiertag. Um aber der Eröffnung des Badebetriebes am 1. Mai ein würdiges Gewand zu geben und um auch den Musikfreunden von nah und fern den Genuss eines langenbelebten Konzertes zu verschaffen, veranstaltet die tägliche Badeverwaltung ein Nachmittagskonzert, dann am Himmelfahrtstag und am Sonntag vor Pfingsten weitere Konzerte folgen werden. Bei ungünstigem Wetter werden die Konzerte in der Elisenhalle abgehalten. Näheres ist aus den Anzeigen ersichtlich.

\* Der Männerturnverein (D. T.) Altwasser hielt in seinem Vereinslokal, Wulle's Brauerei, seine gutbesuchte Monatssversammlung ab. Dieselbe wurde durch den zweiten Vorstand, Glöbig, eröffnet. Es wurden 12 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. An den Dezentralen der Turnhalle im Stadteil Altwasser, Ritter Offhaus, wurde ein Schreiben betr. Einbau eines Ventilators und Anbringung einer Uhr in der Turnhalle, gerichtet. Der Turnmontag am Himmelfahrtstage wird nach der Festung Silberberg unternommen werden. Am 26. Juni soll ein Vergnügen für die Jugendturner abgehalten werden. Den besten Besuchern der Turn-

mit der Arbeit schneller fertig zu werden, übertürmen sie das Tempo, in dem sich der Rhythmus ihres Lebens bewegt, und kommen niemals zur Ruhe. Es ist die Aufgabe der Erziehung, die Schwächeztagen des Einzelnen herauszuspüren und ihm eine richtig eingesetzte für diese jenen Organismus geschaffenden Seiten beizubringen. „Die jungen Männer, die ja bei der Erziehung des kleinen Kindes meist noch unabhängig ihrer inneren Natur folgen, geben hier ein meisterliches Vorbild. Wenn das Kind aus irgendwelchen Gründen sich schlecht ausgelebt fühlt, dann wissen sie es genau. Sie singen es ruhig in den Schlaf; sie geben ihm weniger Nahrung und lassen es überhaupt in Ruhe. Hier gilt es zu lernen. Es muß Vertrauen gelernt werden in die Selbstheilskraft des einzelnen Menschen zur Zeit seiner Schwäche.“ Der junge Mensch muß den Sinn seiner Schwächeztagen erfassen, der ein Warnungsruf der Natur ist, damit er wieder neue Kräfte sammle, und jeder muß sich in solcher Zeit so einstellen, „daß der Strom der Natur möglichst wenig gehemmt durch ihn hindurch läuft.“ Wenn die Menschen so gelernt haben, die Tage ihrer Schwäche dem Gesamtrhythmus ihres Lebens einzufügen, dann wird es ihnen auch gelingen, die Tage der Kraft miteinander in Einklang zu bringen und diese augenscheinliche höchste Kraftsteigerung richtig und glücklich auszunutzen.

## Ein lustiger Theaterzettel.

Kp. Als einzige Zeugnisse der Tätigkeit fahrender Komödianten, denen kein Kritiker zum Ruhm verholfen wurde, sind uns gelegentliche Theaterzettel hinterblieben, deren Komik dafür Empfänglichen erwünschten Stoff für mancherlei Betrachtungen bietet, nicht zuletzt auch in literaturwissenschaftlicher Beziehung, denn sie zeigen die Rückwandlung der hohen Kunst in Volkskunst oder geben doch wenigstens einen Anhalt, wie da und dort in deutschen Dörfern die Klassiker durch das Medium des Theaters zu ihrem Volke kamen. Einen interessanten und hübschen Beleg in dieser Beziehung bringt die „Zeitschrift für Buchfreunde“

mit einem Originaltheaterzettel aus dem „Ausdorfer Jäger“, aktier Band, 1852 in Nordhausen erschienen. Er lautet dort, anscheinend mit einigen orthographischen Pointierungen:

Die Verchwörung des Fiaslo Doggen von Genua und Benedig Vaterländisches Helden großes berühmtes Ritterstück mit einem wittlichen Brand zum beschluß.

bearbeitet von Julius von Wellenau in Sachsen in fünf Aufzügen.

Personen:

|   |                    |
|---|--------------------|
| Fiaslo der Dogge . . . . .                          | Direktor Gabler    |
| Cleonobre seine Gemahlin . . .                      | Madam Gabler       |
| Oria Fürst von Genua . . . .                        | Herr Rossepal      |
| Atilia dessen Schwester . . . .                     | Dem. Rossepal      |
| Berrina ein Geschworener,                           |                    |
| Hauptling von Genua . . . .                         | ** (Theaterfreind) |
| Gussaf ein Mohr . . . . .                           | Kleiner Gabler     |
| Geschworene Massen Nordbrenner, wällische Bandisten |                    |

am Schlus ein witzlicher Nordbrand von rothen Beeten.

Gehirn herrschaft, Gehirn und Kunstreide!

Dieses berühmte Stück umspielt sich wo keine Kostenersparung nicht geübt und überall bereits mit größten Beifall aufgenommen, weil wir in der hierortigen Gegend nur eine kurze Zeit verhafeln können, bitten wir doch recht sehr um Ihre Gnade und Beifand.

Preise der Plätze:

|  |                                  |
|--|----------------------------------|
| Erster Platz nach Belieben hoher Gabler. | Wiederholung                     |
| Zweiter Platz 20 fr. W. W.               | Dritter Platz oder Kinderbilliet |
| wird eingesammelt.                       |                                  |

Anfang gegen 8 Uhr wegen Schrift (d. h. der Erste wegen.)

Auch sind an der Tafel verfügbare wohlrückende Seife und in den großen Städten abgegangene Fleißzüge, wo man selb sich möglichst von der Brab überzeugen kann um billige Preise zu haben, so auch wohlrückende Bidibus in Eltvil.

Bitte um zahlreiche Verehrung Joseph Gabler.

stunden des vergangenen Jahres wurde das Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft für 1921 überreicht. Die Gefangenstriege soll wieder mit den Übungen beginnen, dafür ist der Donnerstag Abend vorgesehen.

\* Hauteinzündung durch schwedisches Zündholzschachteln. In der Hautklinik in Breslau fiel es seit einiger Zeit auf, daß wiederholte Kranken kamen, siet Männer, die eine eigenartige Hauteinzündung zeigten. Meist war ein Oberhirschensel an der Vorderseite im Umfang eines Handellers erkrankt, zuweilen auch andere Hauptriten. Auffallend war, daß immer Männer und meistens nur an der Vorderseite des Oberhirschensels erkrankten. Ein Heilgehilfe der Klinik, der selbst von diesem Handelchen heimgesucht wurde, sprach, wie der Arzt der Alliierten Dr. Frei in der "Medizin. Wochenschrift" ausführte, die Vermutung aus, daß die *Streichholzschachtel*, die man in der Hosentasche zu tragen pflege, die Ursache der Erkrankung sei. Die weiteren Beobachtungen ergaben, daß seine Vermutung richtig war. Alle Personen, die erkrankten, hatten in der dem befallenen Oberhirschensel entsprechenden Hosentasche eine Streichholzschachtel getragen. Veranlaßte man sie, die Streichholzschachtel wegzunehmen, so heilte die Erkrankung, auch wenn sie vorher jeder Behandlung gewichen waren, und kam nicht wieder. Auch durch Experimente wurde die Schuld der Streichholzschachtel festgestellt. Soweit festgestellt wurde, haben jedoch nur die Erzeugnisse einer schwedischen Streichholzfabrik die Erkrankungen verursacht. Die gleiche Erkrankung war in den letzten Jahren auch in Schweden und Dänemark beobachtet worden; dort hatte man eine Phosphorschwefelverbindung, die bei bestimmten Sorten von Zündholzern verwendet war, als die schuldtragende Substanz entdeckt. Die Nachforschungen der Klinik Breslau ergaben, daß dieselbe Phosphorschwefelverbindung in der schwedischen Fabrik, die die Streichholzschachteln hergestellt hatte, verwendet worden war.

lo. Gottesberg. Kirchliches. Ein Freudentag für die katholische Gemeinde war der 28. April, indem an ihm über 100 Schulkinder aus Gottesberg, Oberhennsdorf und Alt-Lüßig durch Pfarrer Michael das erste Mal zum Tische des Herrn gesetzt wurden. Von Schulhause wurden die Neukommunikanten von den Geistlichen, Lehrern und zahlreich erschienenen Angehörigen abgeholt und in feierlicher Prozession nach der Kirche geleitet. — Rächter Sonntag den 1. Mai ist in Mittel-Konradswalde die Erstkommunion der dortigen Schulkinder. — Am Jum. d. Js. gedenkt Cardinal Dr. Adolf Bertram in Gottesberg das Sakrament der Firmung zu spenden.

A. Neuhendorf. Turnverein. Seit einiger Zeit waren im hiesigen Turnverein (Gemein. Verein D. T.) Bestrebungen vorhanden für Anschluß an den Arbeiter-Turn- und Sportbund. Bereits in der letzten Bieterwahlversammlung kam es zwischen den Anhängern der Deutschen Turnerschaft und den Arbeiterturnern zu einer recht lebhaften Aussprache. Um Klarheit über diesen strittigen Punkt zu schaffen, fand am Sonntag im "Deutschen Hof" eine außerordentliche Versammlung des Vereins statt. Sie vom zuletzt Vorstehenden Kandor und Hauptlehrer Nordheim geleitet wurde. Nach einer recht lebhaften Auseinandersetzung zwischen beiden Partien wurde eine geheime Abstimmung vorgenommen. Das Resultat ergab 19 Stimmen für Weiterbestehen des Vereins in bisheriger Weise und 2 Stimmen für Anschluß an den Arbeiter-Turn- und Sportbund. Da aber zur Aenderung des Vereins laut eingetragener Satzung eine 2/3-Mehrheit erforderlich ist, bleibt der hiesige Turnverein weiter Mitglied des Waldburger Gebirgsvereins. Die Arbeiterturner verließen hierauf geschlossen das Sitzungssalon.

## Bunte Chronik.

### Die anstößige Geste.

Der Prozeß gegen den Schauspieler Friedrich Schütze aus Potsdam beschäftigte in der Berufungsinstanz die 8. Strafkammer des Landgerichts I. Berlin. Es handelt sich um folgendes: Den alten Roschhoff in dem Endemontanischen Stadl gab über 100 Mal Paul Wegener. In einer Szene ist der alte Roschhoff vorne und dran, dem Liebesgötzen der Geliebten seines Sohnes, die er aus dem Hause bringen wollte, um den Sohn vor der Kutsche zu retten, zu erlegen. Der alte Roschhoff ist über die erotische Erregung, die da über ihn gekommen, gegen sich selbst empört, wendet sich von der Kutsche ab und macht dabei durch Hineinstechen seiner Hand in die Tasche eine Geste, die seine erotische Erregung andeutete sollte. Als Nachfolger des Herrn Wegener in dieser Rolle hatte während des Sommers der Angeklagte Schütze diese Rolle übernommen und hatte auf die Anweisung des Regisseurs diese Szene nach dem Vorbild Paul Wegeners, auch mit der als anstößig erachteten Geste, zur Darstellung gebracht. Auf Antrag des Profs. Brünner ist Urteil gegen Schütze erhoben aus § 184 StGB. Das Schauspielgericht hatte auf Freisprechung erkannt, die Staatsanwaltschaft legte aber Berufung ein, weil tatsächlich viele Personen Anstoß an dieser Szene genommen und bei dem Angeklagten mindestens Gewissensdolor anzunehmen sei. Paul Wegener erklärte als Zeuge, daß er doch der eigentliche Verantwortliche sei. Er habe diese Prise auf Grund seiner künstlerischen Ausfassung der Rolle gespielt und nirgendwo je Absatz davon genommen. Die physiologische Erregung des alten Roschhoff mußte nach seiner Ansicht in der von ihm gewählten Form zum Ausdruck gebracht werden. Nach der Art und dem Wesen des Stückes sei die Geste nicht als unanständig zu bewerten. Unter den weiter vernommenen Zeugen

bestritt Polizeisekretär Kügler aus München, daß er die Geste als schamverleidend und weit über die Grenzen des Anstandes hinausgehend empfunden habe; ähnlich äußerten sich Pastor Steinweg, der junge W. Langner, Lektor im Polizeipräsidium, und Professor Brünner. Demgegenüber erklärte Dr. Löber, Theaterkritiker der "Börs. Zeit.", daß der angeklagte junge Schauspieler eine durchaus von jugendlichem Verständnis zeugende Ausfassung seiner Rolle verdient habe. Der junge Lehrer Neber aus Potsdam wies darauf hin, daß er den Kampf gegen die Schundliteratur im Auftrag der "Tägl. Rundschau" seit 15 Jahren führe. Er habe in der Darstellung des Angeklagten nichts Anstoßiges oder Unanständiges finden können. Der Angeklagte habe sicherlich keine unzüchtige Handlung beabsichtigt. Der Staatsanwalt beantragte 300 M. Geldstrafe. Rechtsanwalt Grünbach beantragte auf Grund rechtsgerichtlicher Entscheidungen und künstlerischer Erwägungen die volle Freisprechung. Hier handele es sich um eine künstlerische Leistung und bei den Beleidigungszügen nicht um das allgemeine normale städtische Gefühl, sondern um ein überproviniales städtisches Gefühl. In einer Zeit der Dus dung von Nachtmärschen sei das Vorgehen gegen einen ernst strebenden jungen Schauspieler doch sehr abwegig. Der Gerichtshof entnahm aus der Beweisaufnahme, daß die Darstellung des Angeklagten doch so gewesen, daß Personen Anstoß daran genommen haben, und erkannte auf 200 Mark Geldstrafe.

### Eine Eisenbahnräuberbande verhaftet.

Die Frankfurter und die Hanauer Kriminalpolizei verhafteten im Dorfe Klein-Auheim bei Hanau eine polizeiliche Eisenbahnräuberbande, die seit Jahresfrist die Gilsgüterzüge zwischen Hanau-Wiesbaden und Hanau-Oberbach nächtlicherweise systematisch beräubte. Der Wert der geräubten Sachen beläuft sich auf mehrere Millionen Mark. Bei Haussuchungen in Klein-Auheim wurden am Sonnabend ganze Wagenladungen gestohlenen Eisenbahngüter entdeckt. In die Angelegenheit sind zahlreiche Einwohner Klein-Auehims und der Umgebung verwickelt.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Berufungs-Strafkammer Schweidnitz.

Unnachlässliche Behandlung eines Kindes. Der 32 Jahre alte Schuhmacher Alois Wanke aus Kolonie Sandberg war wegen Körperverletzung eines 11jährigen Knaben zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, wogegen der Staatsanwalt und der Angeklagte Berufung eingelegt. Der Angeklagte lebte seit März u. Js. mit der Witwe Mal zusammen. Aus der Ehe der Mal sind drei Kinder vorhanden, wovon die zwei Mädchen in einem Waisenhaus untergebracht und der jetzt 12 Jahre alte Knabe Willi noch bei der Mutter war. Der Angeklagte gibt an, daß der Junge verlogen sei und auch die Mutter bestohlen habe; diese habe ihm das Züchtigungsrecht übertragen. Dieses Recht hat der Angeklagte größlich überschritten, indem er den Jungen mit dem Spannriemen furchtlos geschlagen hat. Damit des kleinen "Beser zog", haite sich der körperlich und geistig etwas schwächeren Knaben bis aus dem Hause ausschieben müssen. Ein Mitbewohner des Hauses hatte Meldung erstattet. Ein Beamter stellte fest, daß der Körper des Jungen blaurote Flecken hatte, der Kopf wies fünf Beulen auf; die Lippe war aufgesprungen. Das Kind wurde dann vom Onkel und Vormund in Pflege genommen, der neben anderen Zeugen behauptet, daß das Kind öfters mißhandelt wurde. Der Gerichtshof hält den Angeklagten für keinesfalls zu hoch verstrickt und erlaubte auf Berufung der Beauftragung.

Wegen Haufriedensbruch war der 40 Jahre alte Arbeiter Hermann Niedner aus Fürstenstein zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden und hest wegen der Höhe der Strafe Berufung eingelegt. Der Angeklagte ist vielfach wegen Beleidigung, Widerstand, auch wegen Sittlichkeitsverbrechen mit zwei und drei Jahren Haftstrafe vorbestraft; er gibt an, daß er für seine vier Kinder sorgen müsse und deshalb nicht so lange von ihnen getrennt werden könne. Der Beleidigung und des Haufriedensbruchs hatte sich Niedner beim Schulsstreit im Freiburg schuldig gemacht, wobei er den Lehrer Ernst Streißbrecher nannte. Die Beweisaufnahme ergab, daß si. die Kinder von der Schule zurückholen wollte, ebenso daß er den Lehrer beschimpfte und in den Schuh eingedrungen war. Der Gerichtshof hält das Urteil des Vorrichters fit nicht zu hoch und verwarf die Berufung.

### Gingesandt.

Seine Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion mit der vorsichtigen Verantwortung, ohne sie mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

#### Wichtig für jeden Kriegsgefangenen!

Gegen die in Nr. 98 der "Waldburger Zeitung" vom 2. April d. Js. veröffentlichte Notiz über Bühnengeldnachzahlung und Schadensvergütung für Kriegsgefangene müssen wir entschieden Stellung nehmen. Der uns unbekannte Einsender fordert die Kriegsgefangenen auf, bis zum 5. Mai ihre Anträge auf Bühnengeldnachzahlung und Entschädigungen beim Hilfsausschuß für Kriegsgefangene im Kreise Waldburg, Lüpertzstraße 6, geltend zu machen. Wir machen sämtliche Kriegsgefangenen darauf aufmerksam, daß ein Hilfsausschuß für Kriegsgefangene im Kreise Waldburg zurzeit nach der Verfügung Nr. 10/51 der Reichszentrale für Kriegs- und Flüchtlingsangelegenheiten noch nicht besteht. Trotz aller unserer Bemühungen war es uns nicht möglich, vier Vertreter der von der Regierung anerkannten Kriegsgefangenen-Interessen-Organisation in den Kreis-Hilfsausschuß

hinzubringen. Wovor dieses nicht geschehen, wenn wir die Zusammensetzung des in der Notiz angeführten Hilfsausschusses nicht als rechtmäßig ansehen.

Der angeführte Stichwort vom 5. Mai ist falsch. Nach unseren Verhandlungen mit der Regierung ist der Schlusstermin auf den 31. Juli 1921 festgesetzt. Bis zum 31. Juli 1921 sind sämtliche Anträge, die abgelehnt oder aus Unkenntnis noch nicht gestellt werden sind, bei den zuständigen Ortsgruppen der vor der Regierung anerkannten Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener zu stellen, die für die rechtmäßige Erledigung der Anträge Sorge tragen werden.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener.  
Ortsgruppe Dittersbach.

## Bücherlisch.

Bühne und Film. Illustrierte Zeitschrift für Theater, Kino, Mode, Gesellschaft. Vierzehntägig ein Heft zum Preise von 3 M. Die Auflösung des unter der Spitznamen: "kopflos" segelnden Kreisvertrags bringt die soeben erschienen neue Nummer der bekannten Berliner Zeitschrift "Bühne und Film". Als Preise waren fünf Paar elegante Damenschuhe ausgesetzt, die jetzt zur Verteilung gelangen. — Aus dem weiteren, sehr abwechselungsreichen Inhalt des Heftes sei zunächst eine von dem Maler R. Leonardi illustrierte Plauderei "Die Dame und ihr Typ" hervorgehoben. Der Modeteil der vorliegenden Nummer ist auf das Sportliche eingestellt. Neben einem reich illustrierten Artikel über Rennbahnoileten findet sich ein anderer, der die neuesten Kleidungsstücke für alle Sportarten des Sommers zeigt und schildert. Das Theater kommt u. a. in einem gehaltvollen Aufsatze von Eugen Babel über die Berliner Saatspazier zu seinem Recht. Mit dem Film beschäftigt sich der bekannte Filmregisseur Walther Riefenbach in einer sehr interessanten Plauderei "Filmstationen". Wie scheinen und — wie sie sind. Außerdem amüsant ist auch die jetzt ständig in "Bühne und Film" erscheinende Rubrik "Der Filmspion" mit allerhand pikanten Neuigkeiten aus der Filmtvelt. Probemännchen verjedelt kostenos der Verlag "Bühne und Film", Charlottenburg 2, Joachimsthaler Straße 41.

## Kirchen-Nachrichten.

### Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 1. Mai (Mogate), vorm. 8½ Uhr Beichte und Heiter des hl. Abendmahl's; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn; Herr Pastor Göbel. Vorm. Kindergottesdienst passabil; Herr Pastor prim. Reyländer. — vorm. 8 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradshof: Herr Pastor Teller. Vorm. 9½ Uhr Beichte und Heiter des hl. Abendmahl's; vorm. 10 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober-Salzbrunn; Herr Pastor Teller. — Mittwoch den 4. Mai, vorm. 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn; Herr Pastor prim. Reyländer. — Donnerstag den 5. Mai (Himmelfahrt), vorm. 8½ Uhr Beichte, um 9 Uhr Gottesdienst, nach demselben hl. Abendmahl in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn; Herr Pastor Teller. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober-Salzbrunn; Herr Pastor prim. Reyländer.

### Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 1. Mai, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlseier. Vorm. 11 Uhr Unterricht mit ber. kons. Jugend; Herr Sup. Biebler.

Tannhausen: Versammlung des Jugendbundes abends 8 Uhr.

## Aus der Geschäftswelt.

Wann soll man Schuhwaren kaufen? Es ist festgestellt worden, daß vor den großen Festen, wie z. B. vor dem Pfingstfest, die Nachfrage nach Schuhwaren umso mehr steigt, je näher das Fest rückt. Die logische Folge ist, daß die Läger in den Geschäften sich vor den Festen leeren und die Nachfrage mit jedem Tage geringer wird. Gerade bei Schuhwaren ist eine richtige Auswahl jedoch das wichtigste; es empfiehlt sich also, die Einkäufe rechtzeitig vorzunehmen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit auf das heutige besonders günstige Angebot der berühmten Schuhwarenfabrik Conrad Taub u. Cie. A.-G., Burg b. M., die über 3000 Schuharbeiter und Angestellte beschäftigt und in unserer Stadt Rieg 17 eine Verkaufsstelle unterhält, hinweisen. Diese Firma gibt auf Goodwill-Welt-Artikel (also Rahmenarbeit!) 10 Prozent Rabatt, und zwar nicht etwa auf Testposten, sondern auf gute reguläre Ware. Wer nur kurze Zeit

## Es ist und bleibt

das Kochen, Braten und Backen auf Gas billiger wie auf Kohlenfeuer.  
Haben Sie es denn noch nicht ausprobiert?  
Benutzen Sie auch einen Gaskocher mit Sparbrennern und Kleinstellvorrichtung?

Benachrichtigen Sie das zuständige Gaswerk, wenn Sie mit Ihrem Gaskocher nicht zufrieden sind, Abhilfe erfolgt sofort, kleine Mängel werden kostenfrei beseitigt.

## Kinder-Nährmittelfächer.

In der Woche vom 2.-6. Mai 1921 kann zu nachstlegenden Preisen empfangen werden:  
Gegen Abschnitt Nr. 44 der Kinder-Nährmittelfächer;  
125 Gramm Bries für 0,50 M.  
Dieser Abschnitt verliert seine Gültigkeit am 6. Mai 1921.  
Waldenburg, den 22. April 1921.

Der Landrat.

## Nieder Hermsdorf. Zuckerkartenausgabe.

Die Ausgabe der Zuckerkarten für den Monat Mai 1921 erfolgt an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Sonnabend den 30. April 1921,  
und zwar:  
Oberdorf von 8-9 Uhr,  
Mitteldorf " 9-10 "  
und Niederdorf " 10-12 "  
im hiesigen Lebensmittelamt, Amishaus, 2. Tür.  
Für den Ortsteil Fehlhammer Grenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus ausgegeben.  
Nieder Hermsdorf, 29. 4. 21. Der Gemeindevorsteher.

## Große Auktion.

Sonnabend den 30. d. Mts., vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, werde ich im Auktionslokal Ede King, Eingang Wasserstraße:  
Tische, Schränke, Stühle, gr. Rohrlattensoffer, einen Freischwinger, vernickelte Gasplatte, 2 Portieren, 1 Marmoraufsplatte für Waschtoilette, 1 Nähmaschine, 1 Cutaway mit Weste und gestreifter Hose, Kleidungsstücke, Bilder, Schuhe u. v. a. m.  
Hoffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und können  $\frac{1}{2}$  Stunde vor Beginn besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich in meinem Büro, Gottesberger Straße 8, an. Telephon 788.

## Drogist Beitsch's schmackhafte Eisentinktur

gibt Blut, Leben und Kraft.

Nur echt zu haben bei

**Hugo Beitsch,**

Drogerie „zur Vorwärthütte“,

Hermsdorf, Bez. Breslau.

Kinderwagen

Bettledern

Diese Woche  
kommen große Posten

**Damen-Kostüme u.-Mäntel,**

**Herren- u. Burschen-Anzüge**

zu  
staunend billigen Preisen  
zum Verkauf.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Kaufhaus

**Max Holzer.**

Promenad.-  
wagen

Klap-  
wagen

**Kein Laden!**

Frau Hedwig Puhle, Lengsfeld,  
früher Friedländerstr. 21 (b. Seeliger) Friedländerstr. 21.

Nur solange der Vorrat reicht, empfehle meine

**entzückenden Sommerstoffe,  
Covercoat- und Wollstoffe**  
zu den billigsten Tagespreisen.

Anerkannt nur gute Qualität.

**Es ist ratsam,**

von den Steuererklärungen Abschriften anzufertigen.  
Formulare hierzuhält vorrätig

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

## Vermessungsbüro

Johannes Geyer,

staatl. vereid. Landmesser u. Kultur-Ingenieur,

**Waldenburg i. Schl.,**

Fernruf Nr. 198 (bei Gebr. Körner), Albertstraße 4.

empfiehlt sich

zur Ausführung von allen vorkommenden Vermessungsarbeiten bei schnellster Erledigung.

**So lange**  
der Vorrat noch reicht  
laufen Sie

**billige Teller**

u. anderes Geschirr im

**Waldenburger Warenhaus,**

Gottesberger Str. 2,  
an der Marienkirche.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger 31a.

**wir müssen ja  
billiger**

sein, denn wir fabrizieren selbst wöchentlich über 20000 Paar Schuhe und Stiefel und versenden diese direkt auf unsere 123 Verkaufsstellen. Meisterstücke der deutschen Schuhindustrie aber sind unsere Orig.-Rahmenstiefel, auf die wir kurze Zeit die hierneben angekündigten 10% Bar-Rabatt geben, die an der Kasse sofort in Abzug gebracht werden. Wir empfehlen besonders unseren alten Kunden, sich diese Gelegenheit nicht entgehen zu lassen.

Verkaufsstelle Conrad Tauch & Cie. G.m.b.H.

**acie.  
A.G.  
Burg b.M.**



Schuhfabriken

**Nur Kurze Zeit  
wir geben  
10%**

**Bar-Rabatt auf alle schwarz  
alle stiefel in  
Damen- u. Herren-**

**10%**

**Ring Nr. 17.**

**Verkaufsstelle: Waldenburg,**

## Bad Salzbrunn, Kurpromenade.

Sonntag den 1. Mai, nachmittags 4 bis 6½ Uhr:

Grosses

## Kur-Eröffnungs-Konzert

ausgeführt

von der Waldenburger Bergkapelle

unter Leitung des Musikdirektors Kaden.

Eintrittspreise: Erwachsene 2 M., Kinder bis 14 Jahre 1 M.

Konzertprogramme an den Torkassen 50 Pf.

Fürstliche Badedirektion.

## Palast-Lichtspiele Dittersbach.

### Der grosse Spielplan

von Freitag den 29. April bis Montag den 2. Mai 1921:

### Die Dame mit den Smaragden!!!

Film-Schauspiel in 5 Abteilungen.

In der Hauptrolle die allgemein beliebte Schauspielerin

Lya Mara.

### Der schwarze Jack!

Eine wahre Begebenheit aus dem mexikanischen  
Cowboyleben.

### Die grosse Weltattraktion!

Persönliches Gastspiel des weltberühmten Entfesselungskünstlers



### Martini Szeny,

genannt „Das Rätsel in der Luft“.

Monatelang die Weltattraktion von Dresden Zirkus Sarasani, Hamburg, Berlin, Magdeburg, Zirkus Busch und Schumann.

Allabendlich ist dem geehrten Publikum gestattet, Zwangsjacken, Ketten, Stricke usw. mitzubringen und den weltberühmten Künstler zu fesseln.

**Szeny** ist ein wirklicher Künstler auf dem Gebiete der Entfesselungskunst. Man muß diese waghalsige Arbeit selbst sehen, um urteilen zu können.

**Der Eindruck ist gewaltig und unvergänglich!**

Diese Weltreklame-Attraktion gastiert

nur kurze Zeit in unserem Theater!

Wer zeitig kommt, sichert sich die besten Plätze!

Sonntag den 1. Mai

Beginn der Vorstellung Punkt 3 Uhr.

## Apollo - Lichtspiele.

Das erstklassige Programm  
von Freitag bis Montag:

### Die Nächte des Cornelis Brower!

Ein Film der abenteuerlichsten Sensation,  
der infolge seiner Eigenart eine besondere Note verdient und den Untertitel

### New-Yorker Schreckensnächte

trägt, 5 Akte kolossaler Wucht, fabelhafter nie gesehener Sensationen im vollendeten amerikanischen Typ. In der Hauptrolle der grösste Charakterdarsteller Deutschlands

**Albert Bassermann!**

Dazu das beste Schlager-Lustspiel mit Woffr. Kißlich u. Karlichen

### Andipopex!

### Sonntag für Kinder: Das Himmelsschiff.

## Hochfeines Briefpapier

Kaufen Sie in der

Buch- und Papierhandlung

**Martha Schönfelder,**

Waldenburg,

Weinrichstraße 16.

Gesiebt u. entstaubtes

## Pferdehäufel

hat laufend abzugeben

Karosselllochensöhr. Willenberg

Hernspr. Schönau 22.

## Missionsandenken

Gebetsbücher,

Rosenkränze,

Chapuliere,

Aruzifixe

in reichster Auswahl vorrätig

in der

Buchhandlung

**Martha Schönfelder,**

Waldenburg,

Weinrichstraße Nr. 16.

**Lichtspielhaus Bergland**  
Waldenburg-Neustadt

Nur noch bis Montag  
spielen wir den Großerfolg deutscher Filmkunst!  
In Breslau 4 Wochen täglich ausverkauft!

### Das heutige Berlin bei Tag und Nacht!



### Die Liebe bei Arm und Reich!

6 effektvolle Großakte!  
Ein Bild krasser Gegen-  
sätze!

Erster Film unter Mit-  
wirkung Berliner Schutz-  
mannschaft und Sipo.

Große Razzia im Tier-  
garten. — Massenver-  
haftungen.

### Detektiv Max Landa in dem Sportfilm:

### „Das Derby!“

Anfang 6 Uhr, Sonntag 3 Uhr.

Da das Theater täglich ausverkauft wurde, wird d. Besuch  
der ersten Vorstellung ganz besonders empfohlen.

Sonntag 2 Uhr:

### Kindervorstellung

abzogen wegen Annahme der Wahl befreigt werden, gerade bei diesen Wahlen war das Verhalten der übrigen bürgerlichen Parteien gegen die Demokraten durchaus ablehnend.

Für die Wahlen zum Provinzialausschuss war in der Kommission in Abwesenheit des Vertreters der Demokraten ein Wahlverschlag beschlossen worden, durch welches diese keinen Sitz im Provinzialausschuss erhalten konnten. Der im Plenum gestellte Antrag der Demokraten, das für die Wahlen zum Provinziallandtag vorgeschriebene Verfahren auch für die Provinzialausschusswahlen anzuwenden, was durchaus logisch gewesen und wodurch auch den kleineren Parteien die Möglichkeit gegeben wäre, ihren Vertreter in den Provinzialausschuss zu senden, wurde von den Rechtsparteien und dem Zentrum gegen die Stimmen der Demokraten und der Sozialdemokratie, die ein größeres Verständnis an den Tag legten als die Rechtsparteien, abgelehnt. Es gelang schließlich den Demokraten, durch Aufstellung eines gemeinschaftlichen Wahlverschlages mit der Sozialdemokratie ihren Vertreter, und zwar den Oberbürgermeister von Breslau, Dr. Wagner, in den Provinzialausschuss zu entsenden. In diesem Falle wurden die Demokraten von den Rechtsparteien direkt auf die Seite der Sozialdemokratie gedrängt, und auch hier ist das Verhalten dieser Partei um so unverständlicher, wenn man bedenkt, daß die Demokraten in dem Oberbürgermeister von Breslau, der schon früher dem Provinzialausschuss angehörte, einen hervor-

ragenden Vertreter der Verwaltungspraxis und eine durchaus fachkundige Persönlichkeit bereit hielten.

Dieses sind die inneren Ursachen für die Stellungnahme der Demokraten in dem Provinziallandtag von Schlesien, und niemand kann daraus eine seindelige Stellungnahme gegen das Bürgertum und eine Sehnsucht nach einer Verbrüderung mit der Sozialdemokratie folgern.

Das Streben der Demokraten ist, ausgleichend nach rechts und links zu wirken, damit endlich der nahezu 50jährige Kampf gegen die Sozialdemokratie, der ihrem Anwachsen nicht im geringsten gehindert und viel zu unserem Unglück beigetragen hat, allmählich zur Ruhe kommt.

**Direktor Stein,**  
Vorsitzender des Waldenburgischen Kreisverbandes der Deutschen demokratischen Partei.

**Wettervorhersage für den 30. April:**  
Veränderlich, schwacher bis mäßiger Wind, Temperatur wenig verändert.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Nekrome und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Prachtmädel angekommen!

Karl Stallknecht und Frau  
Margarete, geb. Görtler.

Bottrop, Westf., den 28. April 1921.  
Ostring 68 a.

## Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, sowie für die herrlichen Kranzspenden sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Pastor Rodatz für die trostreichen Worte.

August Rogel,  
Max Rogel und Frau,  
Elfriede Rogel.

Nieder Hermsdorf, Waldenburg, den 28. April 1921.

## Schneider-Büsten,

neueste Modelle,  
kaufst man allein billig im  
**Waldenburger Warenhaus**  
Gottesberger Str. 2,  
an der Marienkirche.



## 1 oder 2 mögl. Zimmer

in Waldenburg oder Weizstein  
sucht anständiges kinderloses Ehepaar.  
Gef. Angebote an  
**A. Dubek, Bad Salzbrunn,**  
„Hotel zur Burg“.

Welche edelgestaltete Herrschaft  
würde jung. kinderl. Ehepaar  
1 Kl. Stube mit Kochgelegenheit

freiwillig abtreten? Frau würde  
zu evtl. Hilfeleistung im Haus-  
halt bereit sein. Gütige Angeb.  
ut. K. Z. in d. Gesch. d. Bzg. erb.

## Wer verkauft??

Wir suchen verläßliche  
**Häuser, Villen,**  
mit oder ohne Geschäft,  
Pensionshäuser, Gasthöfe, Hotels,  
Fabriken, Ziegeleien, Mühlen,  
Güter, Landwirtschaften etc.  
zur Unterbreitung an vorgem.  
Käufer. Angeb. nur v. Bestgern.  
**C. H. Hülsse & Co.,**  
Bweig.-Direktion Braunschweig.

## Rot- und Weißwein-Flaschen

kaufen  
**Gustav Seeliger,**  
G. m. b. H.

**Nette 3/4-Schüsselstiefel,**  
schlanke Mittelschuhe, gebraucht,  
evtl. mit Stiefelholze zu verkaufen.  
Zusammen für 190 Mark.  
Brangelstraße 1 bei Langer.

## Uniontheater, Albertistr.

**Freitag bis Montag!**

**Die neueste Filmoperette:**

## „Banditen!“

Gesungen von erstklassigen Berliner  
Operetten-Sängern und -Sängerinnen.

**5 unterhaltungsreiche Akte.**

Ferner:

## Im Flugzeug zum Mond.

Eine äußerst interessante, von der Sternwarte  
aufgenommene Naturaufnahme.

Außerdem:

## Der neueste Wochenbericht!

**Künstlerische Musik.**

Die Genossenschaft ist durch Beschluss der Mitglieder-Versammlung vom 4. April 1921 aufgelöst und in Liquidation getreten. Alle diejenigen, welche Forderungen an die Genossenschaft haben, werden hierdurch aufgefordert, sich baldigst bei den Unterzeichneten zu melden.

Waldenburg, den 27. April 1921.

Sattler- und Lederziner-Rohstoff- und Werkgenossenschaft  
für den Niederschlesischen Industriebezirk zu  
Waldenburg im Schlesien, e. G. m. b. H.  
In Liquidation: Paul Köhler, Max Scharf.

## Deutscher Gewerkschaftsbund.

Am Sonntag den 1. Mai, nachmittags 1½ Uhr,  
im Saale der „Stadtbrauerei“:

## Öffentl. Kundgebung

Sowohl die dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, wie auch die dem Gesamtverband der Angestellten-Gewerkschaften und die dem Gesamtverband der Beamten-Gewerkschaften angehörenden Mitglieder sind hierzu geladen.

## Wannen,

Schäffer,  
**Badewannen**  
in bester Ausführung  
kaufen Sie besonders billig  
im

**Waldenburger Warenhaus,**  
Gottesberger Str. 2,  
an der Marienkirche.

# Damenbüte

Preise herabgesetzt.

Tagalbüte, elegant garniert,  
Litzenbüte, elegant garniert,  
Sesche Laufbüte, elegant garniert,  
Bortenbüte, elegant garniert,  
Frauenbüte, elegant garniert,  
Kinderbüte mit Band und Blumen

Preise herabgesetzt.  
von 120 Mk. an  
von 75 Mk. an  
von 45 Mk. an  
von 65 Mk. an  
von 45 Mk. an  
von 25 Mk. an

Modellbüte mindestens 20% im Preise herabgesetzt.

Rathauspl. 5. Hedwig Ceuber Rathauspl. 5.

Deutscher Hof, Neuendorf.

Sonnabend den 30. April c.:

Großes Konzert

ausgeführt von der  
Waldenburger Berg- und Fürstl. Pleißischen Kirchapselle.

Anfang 1/8 Uhr. Kasseneröffnung 1/27 Uhr.

Nach dem Konzert: Tanz.

Es laden freundlich ein

Max Kaden. Alfr. Speer.

Gasthof zum deutschen Hause, Waldenburg.

Sonnabend den 30. April:

Großes Schlachtfest.

Mittag von 9 Uhr ab: Wurst, abends: Wurst-Abendbrot.

Es laden freundlich ein



H. Adam und Frau.

Kleine Anzeigen  
haben in der „Waldenburger  
Zeitung“ den größten Erfolg!

„Nach dem Gewinn“

guter Freunde  
finden gute Bücher die beste  
Erwerbung.“  
Darum kaufen Sie ein

gute Bücher

in der  
Buch- und Papierhandlung

Martha Schönfelder,  
Weinrichstr. 16.

Volks-Varieté  
„Goldenes Schwert“.

Direktion: M. Tautz.

Eröffnungs-Programm

1. bis 15. Mai 1921.

8 Attraktionen!

Außerdem:

Damen-Ringkampf!

Ehrenpreis 3000 Mark!

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in  
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

# Orient-Theater.

## Achtung!

Die Höchstleistung in der Filmkunst bietet  
unweigerlich der neueste Großfilm:

# „John Long, der Dieb!!!“

Sensationsdrama in 5 abenteuerreich. Akten  
von M. Bauer.

Die nervenaufpeitschenden Sen-  
sationen bieten den werten Besuchern  
Gelegenheit, für einige Stunden sich köst-  
lich zu unterhalten.

## Freitag bis Montag!



Nur 4 Tage!

Als zweiter Schlager:

# „Die schöne Miss Lilian!“

Ein zu Herzen gehendes Filmschauspiel  
in fünf Akten nach dem gleichnamigen  
Roman von H. Courths-Mahler.

Mitwirkende nur allererstkl. Kräfte!

Wunderbare Ausstattung, klare Bilder  
und eine meisterhafte Regie geben dem  
Film besonderen Reiz.

Anfang: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Es empfiehlt sich, besonders die Nachmittags - Vorstellungen zu besuchen.